



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lager vom 1. 1. 1941 bis 30. Sept. 1941, durch die Zeit 2,70 (einmalig 3,00) Reichsmark (einschl. Porto). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Fülle höherer Qualität bietet kein Vergleich auf Verlangen der Zeitung über auf Abrechnung des Bezugspreises. Geschäftsland (in beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Preis pro Jahr 304,-. — Gesamtzahl der bei jedem Jahrswechsel 1000 Exemplare, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in Pf., wenn nicht anders angegeben. Die Anzeigenpreise sind in Pf., wenn nicht anders angegeben. Die Anzeigenpreise sind in Pf., wenn nicht anders angegeben.

Nr. 35

Neuenbürg, Dienstag den 11. Februar 1941

99. Jahrgang

Vorstöß bis Island!

Bewaffnete Aufklärung. — Geleitflug westlich der portugiesischen Küste zerstreut. — 24 500 BRT versenkt. Berlin, 10. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Feindkampfflugzeuge unter Führung des Hauptmanns Jüngels griffen gestern etwa 500 km westlich der portugiesischen Küste einen durch Kriegsschiffe gesicherten Geleitflug an. Versenkt nach bisher vorliegenden Meldungen Handelschiffe mit zusammen 24 500 BRT und beschädigten vier weitere Schiffe schwer. Der Geleitflug wurde damit völlig zerstreut.“

Bewaffnete Aufklärungsflyzeuge fliegen bis Island vor und nahmen einen vom Feind besetzten Flugplatz auf der Insel unter MG-Feuer. Ein Kampfflugzeug griff vor der schottischen Ostküste ein Vorkostenboot erfolgreich mit Bomben an. In der letzten Nacht richteten sich Angriffe von Kampfflugzeugen gegen kriegswichtige Ziele in London und Südengland.

In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben an zwei Orten in Nordwestdeutschland. Sachschaden entstand lediglich an einem Bauernhaus.

Der Feind verlor gestern zwei Kampfflugzeuge im Kampf vor der norwegischen Küste. Vier britische Sperrballone wurden zerstört. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Nach dem erfolgreichen Angriff gegen den feindlichen Geleitflug westlich der portugiesischen Küste hat eine Kampffliegergruppe seit dem 1. August 1940 allein rund 350 000 BRT feindlichen Handelsschiffsräumeres versenkt und darüber hinaus eine Großzahl feindlicher Handelsschiffe schwer beschädigt.“

Der italienische Wehrmachtsbericht

28 feindliche Flugzeuge zerstört. — Genua von den Briten beschossen. — Bombenterror auf englischem Kreuzer. Rom, 10. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: „In der geistlichen Front hat der Feind in Kämpfen von örtlicher Bedeutung empfindliche Verluste erlitten. In den Kämpfen der letzten Tage zeichnete sich das 14. Schwarzhelm-Bataillon der Legion Leonessa besonders aus. Lebhaftige Tätigkeit unserer Luftwaffe gegen Straßenknotenpunkte; feindliche Stellungen und Truppen sind den ganzen Tag durch zu wiederholten Malen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer wirkungsvoll belegt worden. Des Weiteren wurden mit sichtbarem Erfolg wichtige griechische Flottenstützpunkte, der Kanal von Korinth und die militärischen Ziele Salonikis getroffen. In Luftkämpfen haben unsere Jagdflieger elf feindliche Flugzeuge abgeschossen.“

In Nordafrika wurde eine feindliche motorisierte Kolonne bei Auzia in die Flucht geschlagen und anschließend von unserer Luftwaffe mit Splitterbomben und Maschinengewehrfeuer belegt.

Im Gebiet des Ägäischen Meeres haben feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 10. einen unserer Jagdflieger überflogen. Von unseren Jagdfliegern angegriffen und von unserer Flak unter scharfer Abwehrfeuer genommen, entfernten sie sich, ohne Schaden verursacht zu haben.

In Ostafrika dauert die Artillerietätigkeit im Abschnitt von Kenen an.

Unsere Luftwaffe hat ununterbrochen Bombenangriffe gegen feindliche Truppen, Kraftfahrzeuge und Artilleriestellungen durchgeführt. Ein Verband unserer Jagdflugzeuge hat auf einem im Meer gegen einen feindlichen Flugstützpunkt unternommen Angriff feindliche Flugzeuge am Boden zerstört. Feindliche Flugzeuge haben Einsätze auf einige Ortschaften ausgeführt, die dank dem raschen Eingreifen unserer Jäger und unserer Flak ergebnislos blieben. Ein Flugzeug des Bielhelm-Typs wurde abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Im Morgenrauschen des 9. Februar ist, durch starken Nebel begünstigt, ein feindlicher Flottenverband vor Genua erschienen. Trotz sofortigen Eingreifens der Küstenabwehr der Kriegsmarine haben die feindlichen Schiffe, die keine militärischen Ziele trafen, nach den bisherigen Ermittlungen 72 Tote und 228 Verwundete unter der Fesselbevölkerung sowie beträchtlichen Sachschaden an Wohnhäusern zur Folge gehabt. Die Ruhe und Disziplin der Bevölkerung Genuas war über jedes Lob erhaben. Eine unserer Luftformation hat am Nachmittag die feindlichen Schiffe erreicht und einen Kreuzer durch eine Bombe am Heck getroffen.

Englische Flugzeuge haben Einsätze auf Livorno und auf die Umgebung von Pisa durchgeführt, wo kein Schaden festgestellt wurde. In Livorno wurde ein feindliches Flugzeug von der Flak abgeschossen.“

Angriff britischer Torpedoflugzeuge abgewiesen.

DNB Berlin, 10. Febr. Sicherungsstreitkräfte wiesen am Nachmittag des 9. Februar durch gut liegendes Abwehrfeuer einen Angriff britischer Torpedoflugzeuge vor der Westküste der Nordsee ab. Ähnliche abgeschossenen Torpedos verfehlten ihr Ziel. Ein Flugzeug wurde vor Abwurf seines Torpedos so schwer getroffen, daß es nicht mehr zum Einsatz kam und aller Voraussicht nach auf dem Rückflug abgestürzt ist.

85 Schiffe mit über 1/2 Million BRT.

Der Erfolg einer einzigen deutschen Kampffliegergruppe seit 1. Aug. 1940

Berlin, 10. Febr. Nach dem großen Erfolg deutscher Fernkampfbomber gegen einen englischen Geleitflug westlich der portugiesischen Küste hat eine einzige deutsche Kampffliegergruppe vom 1. 8. 1940 an dem Gegner Gesamtverluste in Höhe von 85 Schiffen mit insgesamt 555 675 BRT zugefügt. Davon wurden 363 500 BRT versenkt und 192 175 BRT, teils in Brand geworfen, teils anderweitig schwer beschädigt.

Beträchtliches Aufsehen im Mittelatlantik

Berlin, 10. Febr. Die Zerstreung und teilweise Vernichtung eines großen britischen Geleitfluges 500 Kilometer westlich von Portugal hat in der ganzen Welt beträchtliches Aufsehen erregt. Die Bedeutung dieses erfolgreichen Vorstoßes liegt vor allem in der Tatsache, daß nicht nur im Nordatlantik die lebenswichtigen englischen Zufuhrstrassen westlich von Island unter der Kontrolle der deutschen Luftwaffe stehen, sondern auch des öfteren britische Geleitflüge schon weit außerhalb der um England errichteten Sperrzone in den mittelatlantischen Gewässern von deutschen Fernkampfflugzeugen zum Kampfe gestellt und angegriffen wurden.

In Missoner Schiffsfahrtskreisen wird im Zusammenhang mit dem schweren Verlust eines britischen Geleitfluges durch deutsche Fernkampfflieger vor allem betont, daß damit die starke Bedrohung der mittelatlantischen Gewässer durch die deutsche Luftwaffe erwiesen sei und britische Geleitflüge schon 2000 Kilometer von ihren heimischen Häfen entfernt nicht nur die Gefahrenzone deutscher U-Boote, sondern auch deutscher Bombenflieger zu durchlaufen hätten.

20 Luftangriffe in vier Tagen auf Malta

Stockholm, 10. Febr. Amtlich wird einer Reuters-Meldung zufolge bekanntgegeben, daß Malta bis jetzt 20 Luftangriffe in

vier Tagen hatte. Der Angriff in der Nacht zum Sonntag habe am längsten von allen Angriffen gedauert, die Malta bisher gehabt habe.

Bahnbau und Erdölleitung zwischen Argentinien und Bolivien

Buenos-Aires, 11. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Anlässlich der Anwesenheit der Außenminister Boliviens und Paraguays auf der Rückreise von der La-Plata-Konferenz hat Argentinien mit den beiden Nachbarländern mehrere Verträge unterzeichnet, die schon längere Zeit in Vorbereitung und teilweise durch Vorabkommen schon festgelegt waren. Hierbei ist der für Argentinien wichtigste Beschluß die endgültige Vertragsunterschrift über den schon vor zehn Monaten beschlossenen Bahnbau von Yacuiba in Argentinien nach dem bolivianischen Erdölgebiet von Santa Cruz, sowie die Herstellung einer Erdölleitung vom bolivianischen Hochland nach der nördlichen argentinischen Provinz Salta. Argentinien wird beide Unternehmen finanzieren und sich die Ausgaben von Bolivien durch Petroleumlieferungen zurückerhalten lassen.

Durch einen weiteren Vertrag zwischen den drei Ländern wurden die Internationalisierung und Schiffahrtregelung des Flusses Pilcomayo beschlossen, der die Wasserstraße Boliviens zur La-Plata-Mündung und der Grenzfluß zwischen Argentinien und Paraguay ist. Hierbei übernimmt Argentinien die Schiffbarmachung des Pilcomayos sowie die Baggerarbeiten des dem gleichen Fluß zugehörigen Paraguayan-Flusses, wobei die Nachbarländer für den entsprechenden Kostenanteil rückvergüten. Der Warenverkehr Boliviens und Paraguays, der durch die geographisch ungünstige Lage ohne Wasserzugang stark gehemmt ist, soll dadurch neu belebt werden.

Angst trotz Proklamationen

Neue Randsankrede Churchills — Winzeln um Amerika

Nachdem bereits die Londoner Presse über das englische Unternehmen in Nordafrika wahre Orgien gefeiert hat, um diesen Prestige-Erfolg mit dem üblichen politischen Kabarett propagandistisch auszuschlachten, erschien Winston Churchill persönlich am Rundfunk, um die löblichen Phrasen der Zeitungen durch überhebliche Proklamationen womöglich noch zu übertrumpfen. Vor allem hält Churchill den Augenblick für eine willkommene Gelegenheit, Amerika zu imponieren, um es für unbegrenzte Unterstützung geneigt zu machen. Er führt, daß ihm das Wasser an der Kehle steht, und klammert sich nun an die Hilferufe der USA als den letzten retten Strohhalm. Dabei bemüht sich der alte Kriegsverbrecher natürlich, den Kampfeswillen des englischen Volkes, das in der britischen „Demokratie“ ja bekanntlich niemals um seine Meinung gefragt wird, recht günstig darzustellen, indem er den Geist von Waterloo heraufbeschwört und entsprechend auf den Sieg des Jahres 1814 anspielt. Allerdings konnte Churchill wohl kaum einen törichterem Vergleich finden, denn bei Waterloo tat der englische Feldherr Wellington bekanntlich den klassischen Ausspruch: „Ich will, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen.“ So ähnlich steht Churchill jetzt auch da: „Ich will, es wäre Nacht, oder die Amerikaner kämen.“

So bitter spürt Churchill die englische Schwäche und die geballte Kraft des deutschen Gegners, daß er bald aus seinen hochtrabenden Siegesworten in ein erbärmliches Winzeln verfällt. „Wir brauchen aufs dringendste ungeheure Lieferungen und beständig Kriegsmaterial sowie technische Maschinen aller Art.“ So barmt Churchill durch den Weiber, „wir brauchen sie hier, und es ist nötig, daß sie hierhergebracht werden.“ wobei die ganze Angst um die gefährdeten britischen Versorgungswege deutlich zum Ausdruck kommt. „Wir brauchen eine große Menge Handkettensäge, viel mehr, als wir selbst bauen können.“

Amerika ist Churchills einzige Hoffnung, darum winzelt er, indem er auf ein Schreiben Roosevelt's Bezug nimmt, geradezu widerwärtig: „Sehen Sie Ihr Vertrauen in uns. Wir werden nicht erlahmen und nicht nachgeben. Wir werden nicht verlagert und nicht müde werden. Weder ein plötzlicher Schock in der Schlacht noch lange Bewährungsproben an Wachsamkeit und Anstrengungen werden uns erschöpfen. Geben Sie uns Werkzeuge, und wir werden das Werk vollenden.“ — Im gleichen Atemzug faßt Churchill dann aber davon, daß England „offensichtlich viel stärker als früher“ sei, so daß man sich vergeblich fragt, wozu dann das ganze Gewimmer dienen soll.

Im übrigen versucht der Heuchler dem britischen Volk wieder neue Hoffnungen vorzugaukeln. Hatte er einst den Winter als Englands „mächtigen Verbündeten“ gepriesen, so tröstet er jetzt mit den „Türken Rächern“, die auch die Angriffe länger werden lassen“. Jaahast muß er allerdings zugeben, daß inzwischen London und die großen Städte die feindliche Behämmerung weiter erleiden müßten“. In diesem Zusammenhang ist auch Churchills

Gefährdung bemerkenswert, daß „schließlich und endlich der Ausgang des Krieges durch das entschieden wird, was sich auf den Ozeanen und in der Luft und ganz besonders auf unserer Insel ereignet“ — womit den törichten Proklamationen über die britischen Erfolge ungewollt ein vernichtendes Urteil gesprochen wird.

Auch die heuchlerischen Phrasen, mit denen der alte Kriegsbeher in seiner Rede wieder einmal den Balkan vor angeblichen „Bedrohungen“ warnen zu müssen glaubte, richten sich von selbst. Es sind immer dieselben Rattenfängermethoden, durch die England in allen Teilen der Welt die Wölfe ins Verderben zu führen und für seine selbstsüchtigen Zwecke zu opfern versucht. Aber weder seine Lügen noch die erbärmliche Winzeln werden Churchill und seine Clique ebenbürtig wie überhebliche Phrasen, vor dem Schicksal bewahren, das er selbst heraufbeschwört. So viel Churchill auch in banger Ungewissheit spekuliert, was nach der „Bavle“ geschehen wird, darin hat er recht, wenn er von „ernsten, düsteren und gefährlichen Aspekten“ spricht und nicht verhehlen kann, daß der Krieg in eine Phase wachsender Heftigkeit eintritt.“

Straßenkämpfe auf Neuschottland

Zusammenstöße kanadischer Militärs.

DNB, New York, 10. Febr. Nach Agenturmeldungen haben sich in New-Glasgow auf Neuschottland schwere Unruhen ereignet, bei denen kanadisches Militär sowie Polizei und Zivilisten stundenlang in Straßenkämpfen verwickelt waren. Die Unruhen waren in New-Glasgow besonders schwer. Mehrere hundert Soldaten kämpften gegeneinander sowie gegen Zivilisten. Das Zentrum der Stadt war zeitweise völlig blockiert. Die städtische wie auch die Militärpolizei erwiesen sich als machtlos. Bei den Zusammenstößen sind mehrere Häuser beschädigt worden. Ein Haus wurde in Brand gesteckt. Eine ganze Reihe von Soldaten mußte ins Lazarett eingeliefert werden, die Behörde verweigert jedoch die Bekanntgabe der Verwundetenzahl. Ebenso wurde es abgelehnt, die Ursache der Unruhen mitzuteilen.

In Quebec mußte ein ganzes Regiment Highland Light Infantry, das aus Bransford (Ontario) kam, mit unbegrenztem Lagerarrest bestraft werden, nachdem 400 Soldaten die städtische Polizei wegen der Festnahme von zwei Soldaten angegriffen. Es entstand ein einseitiger letzter Straßenkampf bei dem u. a. der Chef der städtischen Polizei, Major Bissonette, verletzt wurde. Es ist dies nicht der erste Zwischenfall, in den in der Stadt Quebec kanadische Soldaten verwickelt waren.

Frei erfunden.

DNB, Berlin, 10. Febr. Die durch Reuters verbreitete amtliche britische Meldung, daß am 9. 2. ein deutscher Torpedier in Höhe der norwegischen Küste torpediert worden sei, ist frei erfunden.

Wer will die Welt beherrschen?

USA. Wenn die Engländer in diesen Wochen im Brustton einer gehobenen Ueberzeugung in die Welt hinaus-schreiten, Deutschland sei dabei, in nimmerlatter Bier auf Kosten aller guten Demokratien "eine Welt-herrschaftsgelüste zu befriedigen, so braucht man, so weit sich das um deutsche Volksgenossen handelt, über solchen kongenitrierten Unsinn eigentlich kein Wort zu verlieren; denn bei uns weiß er-stens jeder, warum die Briten gerade jetzt so laut in dieses Horn stoßen, und zweitens dürfte es wohl niemanden in Deutschland geben, der sich nicht aus der geschichtlichen Ent-wicklung der letzten hundert Jahre — die wir ja zum Teil selbst miterlebt haben — die eindeutige Antwort auf diese an sich nicht einmal neue englische Propagandafälle zu ge-ben weiß.

Bei uns ist es doch so, daß, wenn nur einmal in irgend-einem Zusammenhange das Wort "Welt-herrschaft" auf-taucht, wir entweder an die Juden oder die Eng-länder denken, weil diese beiden Sorten von Menschen allein der Menschheit das denkbar beste Anbahnungsmateri-al dafür liefern, was Welt-herrschaft ist. Vor allem haben wir als Zuschauer der britischen wie auch der jüdi-schen Machtpolitik ein sehr feines Gefühl für die Verwerf-lichkeit jedweder ungerechtfertigten, auf Raub und Gewalt-anwendung beruhenden Macht-ausübung bekommen.

Wir Deutsche geben uns gewiß keiner Täuschung hin, wenn wir uns gerade als die entscheidendsten Gegner einer er-zwungenen Welt-herrschaft fühlen; — nicht umsonst haben uns ja die plündernden Welt-ausbeuter aus London den augenblicklichen Krieg aufgezwungen. Zudem kennen wir diese Heuchler schon viel zu gut, um nicht ihre verleum-derische Behauptung von "unseren Kriegszielen" richtig zu werten: man sucht neue Bundesgenossen, die wie Polen und die westlichen deutschen Nachbarn, ihren Kopf hinhalten, da-mit der englische weiter erhalten bleibt. Die Amerikaner — und wer weiß, wen man sonst noch zu tödren sucht — sollen es mit der Angst bekommen vor den Versuchen der Nazis, "die Welt zu erobern".

Man hält diese Staaten, in denen man solche Lügen ver-dreht, noch für so unaufgeklärt, daß man sich scheinbar al-len Ernstes davon gleiche Erfolge verspricht wie zu Zeiten des Weltkrieges, als die Vereinigten Staaten tatsächlich auf solchen Bluff hineinsielen und einem Staate zu Hilfe eilten, von dem man selbst vor gar nicht so langer Zeit erst mit der Ullst-Hilfe seine eigene Freiheit erzwingen konnte, eine Last, die man in späteren Jahren bei ruhigerer Betrachtung sicherlich als einen Treppentritt der Welt-geschichte bezeichnen wird.

Man, damals haben wir Deutsche den Fehler gemacht, die Ungehörigkeit der britischen Propaganda nur ehrlich zu verachten und nur in den seltensten Fällen zu widerlegen, da wir uns ja einfach nicht vorstellen konnten, daß irgend-jemand in der Welt das sehr, sehr primitive "Spiel" der Engländer nicht durchschaue. Die Erfahrungen haben uns dann eines anderen belehrt.

Wir wissen heute, daß es bei weitem nicht genügt, wenn wir vor uns selbst gerechtfertigt dastehen; denn schließlich ist die Frage, warum die Welt den englischen Willkür nicht, nicht so einfach von der Hand zu weisen. Burszeit man bel-spiesweise als Ausländer selbst in einer stofflich-materiali-stischen Weltordnung, so wird es einem sicherlich schwer, sich vorzustellen, daß Deutschland im Augenblick einer siegreichen Beendigung dieses Krieges nicht sofort "eine Wüste" fallen läßt, so wie es unsere Gegner selbst in Versailles getan ha-ben, und wie sie es im März getan haben, wenn sie glaub-ten, "mächtig" genug zu sein, um nun offen reden zu kön-nen. Doch wir noch niemals etwas anderes gesagt haben, und zwar vom ersten Augenblick an, als wir jeweils wollten, das können unsere Gegner, weil sie eben anders reagieren als wir, weil sie selbst dauernd die niedrigen englischen Me-thoden benutzen und bevorzugen, gar nicht glauben. Man muß erst die deutsche Wesensart erfasst haben, um die ho-hen sittlichen Forderungen des deutschen Volkes begreifen zu können, um überzeugt zu werden, daß wir wirklich nichts anderes wollen als das, was wir sagen. Daß wir das aber auch erreichen!

In seiner letzten Rede dreipfelsweise betonte der Füh-er, daß unser Programm nichts anderes sein könne, als "Erkämpfung der Welt für alle, Brechung der Vorrechte ein-zelner, Brechung der Tyrannie gewisser Völker und ihrer finanziellen Macht-haber". Wir würden uns nur sehr täu-schen, wenn wir uns der Vorstellung hingeben wollten, daß das ferne Amerika diese Sätze unseres Führers genau so ehrlich überzeugt aufnehmen könnte, wie wir selbst, die wir den sittlichen Ernst des Führers hinter jedem dieser Worte verspüren, die wir selbst begreifen können, was mit der Bewirkung dieses Programmes für eine wunderbare Ordnung aufgerichtet werden wird.

Daß wir Deutsche schwere Opfer auf uns nehmen, um mit unserem Freiheitskampf ganz Europa ehrlich zu be-rieden und zu neuem Wohlstand zu führen, daß wir also etwas tun, was auch den anderen nützen soll, das will kein Engländer begreifen, weil man selbst noch niemals ehrlich gehandelt hat, vor allem, weil England, das bisher die Welt regierte, in jedem Falle, wenn es ein Versprechen gab, log und betrog.

Dabei ist es auf unserer Seite nicht einmal mehr nur bei Versprechungen geblieben; denn wie oft schon hat die deutsche Führung ihre Grundfälle von der Gegenseitigkeit verweirkt! Wer könnte uns nachweisen, daß wir irgend-wann in England einen Handelspartner mit unserem neuen Wirtschaftssystem um den von ihm erhofften Gewinn ge-bracht haben? Gewiß niemand; denn wir würden uns in einem solchen Falle selbst ins Fleisch schneiden, da wir nur mit gefunden Völkern und gefunden Wirtschaften gesund zusammenleben können. Wir schämen diese Art des östlichen Zusammenwirkens deshalb, weil wir uns nicht, wie die Engländer, zum Sklavenhalter erniedrigen, und vor allem, weil wir nicht, wie die Engländer, die Arbeit als einen Fluch, sondern als etwas Kostbares ansehen.

Wer das nicht glaubt, mag einmal zusehen, wenn deut-sche Soldaten, die irgendwo zum Aufseher bestimmt worden sind, also Möglichkeit zum Schützer reichlich genug be-sitzen, lieber selbst den Spaten in die Hand nehmen, weil sie es nicht mit ansehen können, wie ungeschickt und un-praktisch er von dem Beaufsichtigten gehandhabt wird. Der Soldat will damit einmal bewußt als Vorbild die-nen, sondern er will nur arbeiten, weil die Arbeit geizt werden muß. Daß er sich in keiner größeren Leistungsfähig-keit, in keinem planvollen Schaffen einen gewissen Füh-rungsanspruch verdient, dürfte aber doch wohl das absolute Gegenteil von Herrschaft sein.

Was hier im Kleinen für den Soldaten schließlich gilt, gilt im großen für unser ganzes Volk. Wir wollen nicht die Welt beherrschen, nur lassen wir uns nicht mehr, wie Jahr-

Hitlerjugend, Elternhaus und Schule

Grundlegende Vereinbarung zwischen Reichserziehungsministerium und Reichsjugendführer

Berlin, 10. Febr. Der Reichsminister für Wissenschaft, Er-ziehung und Volksbildung und der Jugendführer des Deut-schen Reiches haben im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers durch eine Vereinbarung über Schule und Hitler-Jugend die Inanspruchnahme der Jugend im Dienste dieser Aufgaben umfassend geregelt.

Durch diese Vereinbarung wird in verständnisvollem Zu-sammenwirken von Schule und Hitler-Jugend ein weiterer Beitrag zur Einheit der Jugend-erziehung geleistet. Die durch den Krieg entstandenen Schwierigkeiten in der Erziehung wer-den namentlich dadurch erleichtert, daß die Erziehungsträger Schule und Hitler-Jugend mit Unterstützung des Elternhaus-es eine starke Schranke gegen die Ueberbeanspruchung der Jugend anstreifen. Wenn dabei festgestellt wird, wieviel von der Zeit der Jugendlichen durch die Schule einerseits und durch die HJ andererseits beansprucht werden darf und wie diese Zeiten zu verwenden sind, so kommt diese — auf jahre-langer Erfahrung beruhende — Abgrenzung der Betätigung sowohl der HJ, wie der Schularbeit zugute, und der Lei-stungsstand der Jugend erfährt dadurch eine wesentliche För-derung.

Die Ausführungsbestimmungen dieser Vereinbarung gab der Reichsjugendführer bei der Reichstagung der Hitlerjugend in Wien bekannt.

Darnach regelt das Abkommen hinsichtlich der allge-meinbildenden Schulen die beiderseitige Inanspruchnahme der Jugend dahin, daß die Vormittagsstunden aller Wochentage der Schule, die Nachmittage dagegen grundsätzlich der Hitler-Jugend und dem Elternhaus zur Verfügung stehen, wobei der Samstag-Nachmittag und ein weiterer, jeweils örtlich von bei-den Seiten gemeinsam zu bestimmender Nachmittags schulauf-gabefreier bleiben, so daß sie uneingeschränkt der Hitlerjugend zur Verfügung stehen. Wird über den Rahmen des von der Reichsjugend-erziehung erlassenen Dienstplanes für die übrigen Nachmittage der Woche HJ-Dienst — insbesondere Führer-dienst — angelegt, so bedarf dieser der Genehmigung der zu-sändigen Vorgesetzten, wobei darauf Rücksicht genommen wird, daß den Jugendlichen sowohl ausreichend Zeit für das Elternhaus und die häuslichen Schularbeiten als auch persön-liche Freizeit bleibt.

Die Bestimmungen über Ferienzeit, Fahrten und Lager leben vor, daß die Jugend während der Ferien von der Schule nicht in Anspruch genommen wird, und daß Land-, Großfahrten und Sommerlager der Hitler-Jugend nur in den Ferien stattfinden. Unterrichtszwecken dienende Schwanderun-gen der Schule finden vierteljährlich einmal statt und werden von dem Schulleiter mit dem zuständigen Vorgesetzten der HJ auf den Dienstplan der Hitler-Jugend abgestimmt; Tage, an denen der Nachmittag aufgabefrei ist, werden für diese Schwanderungen nicht angelegt.

Für die Teilnahme an der besonderen Führer-schulung der Hitler-Jugend und für die obligatorischen Lehrgänge, die Zweck der Wehrerziehung dienen, erteilt der Schulleiter aufgrund des vom zuständigen Gebiets- und Vorgesetzten auf-gestellten Einberufungsbeschlusses den notwendigen Urlaub. Wenn angeht die Wehrerziehung eines Schülers, dessen Gebiets- und Vorgesetzten zustehen, ist dies dem Vorgesetzten mitzuteilen. Alle sich möglicherweise hieraus ergebenden Meinungsverschiedenheiten entscheidet die zuständige Schul-aufsichtsbehörde nach Rücksprache mit dem Gebietsführer der Hitler-Jugend. Wenn bei Schülern der obersten Klasse höherer Schulen aufgrund des Jeugnisses der Einwand unzu-reichenden Könnens begründet erscheint, erteilt der zuständige Vorgesetzte auf Antrag des Erziehungsberechtigten und der Schule Urlaub vom HJ-Dienst bis zu einer Dauer von drei Monaten.

Im Hinblick auf die Vordringlichkeit einer gründlichen und umfassenden sachlichen Berufs-erziehung soll die Arbeit der Berufs- und Fachschulen durch den Dienst in der Hitler-Jugend

nach Möglichkeit nicht beeinträchtigt werden. Eine Befreiung vom Unterricht soll deshalb nur in Ausnahmefällen erfolgen, wobei die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande und die Bedürf-nisse der Landwirtschaft berücksichtigt werden müssen. Betriebs-befreiungen und Studienfahrten gehören zur Arbeit der Schule. Den Teilnehmern an solchen Schulveranstaltungen wird für deren Dauer vom HJ-Dienst Befreiung erteilt, wenn die zuständigen Dienststellen rechtzeitig unterrichtet worden sind.

Bei der Durchführung dieser Vereinbarung werden in der Kriegszeit beide Vertragsparteien besonders bestrebt sein, eine den jeweiligen Verhältnissen angemessene und fruchtbarere Zusam-menarbeit zu pflegen und entstehende Schwierigkeiten gemein-sam zu beheben.

Ueber die Inanspruchnahme von Jugendlichen durch Tur-nen und Sport, den HJ-Dienst für Heimschüler, die Frage der Schullandheime, die Durchführung von Studienfahrten der allgemeinbildenden Schulen und Schüler-Auslandreisen sind besondere Uebereinkommen vorgesehen.

Die Einheit der Lebenserzieherischen Arbeit

Von diesen besonderen Abkommen ist das über die Ab-grenzung der Funktionen von Schule und Hitler-Jugend in der Lebenserziehung schon gleichzeitig mit der Hauptverein-bbarung abgeschlossen worden. Auch dieser Regelung liegt der Gedanke einer einheitlich u. Ausrichtung zugrunde mit dem Endziel, alle in dem lebenserzieherischen Werk stehenden Kräfte zu einer planvollen Arbeit zusammenzufassen. Die zeitliche und inhaltliche Abgrenzung der beiderseitigen Aufgabengebiete wird für die Zukunft eine Doppelbelastung der Jugendlichen und eine Ueberforderung in der Ausbildung vermeiden. Die Schule führt ihren lebensplanmäßigen Unterricht in der Lebens-erziehung bis zu fünf Stunden in der Woche in den Vor-mittagsstunden durch — während die Hitler-Jugend ihre Lei-stungen an ein bis zwei Wochentagen (nachmittags oder abends) ansetzt. Darüber hinaus sind für die freiwillige Teil-nahme am Leistungsport ein weiterer Nachmittags oder Abend vorgegeben.

Was den Inhalt der Lebenserziehung anlangt, so besteht die Aufgabe der Schule in der allgemeinen Grundausbildung aller Jungen und Mädchen, soweit sie Schulen besuchen, und in der freiwilligen Ausbildung von besonders begabten Jugend-lichen zu Vorkämpfern. Die lebenserzieherische Arbeit der Hit-ler-Jugend ist wie folgt festgelegt worden: Durchführung des HJ-Militärports (Grundschule der Lebenserziehung innerhalb des HJ-Dienstes), Wehrerziehung der männlichen Jugend, freiwillige Durchführung des Leistungs- und Wettkampfsports, der sportlichen Auslese im Mannschafts- und Einzelkampf so-wie lehrplanmäßige Ausbildung geeigneter Jugendlicher zu Lehrwarten für Grundschule, Leistungsport und Wehrerzie-hung. Technische Durchführungsbestimmungen werden die Einzelheiten dieser Regelung noch erläutern.

Der Wortlaut der getroffenen Vereinbarungen wird in den Amtsblättern des Reichserziehungsministers und des Reichsjugendführers veröffentlicht.

In zwei Tagen 36 Flugzeuge abgeschossen

Wirksame Leistung der italienischen Luftwaffe

Rom, 11. Febr. (Eh. Funkmeldung.) Stefani veröffentlicht eine Uebersicht über die unermülichen und wirksamen Lei-stungen der italienischen Luftwaffe. Aus ihrer Zusammenstel-lung ergibt sich, daß die italienischen Flieger und die Flot-tille in den letzten zwei Tagen die genau kontrollierte Zahl von 36 feindlichen Flugzeugen abgeschossen haben, worin nicht die Zahl der wahrscheinlich abgeschossenen und der beschädigten feindlichen Maschinen enthalten ist. Darüber hinaus meldete der italienische Wehrmachtbericht vom Montag einen Bom-bentreffer auf einen englischen Kreuzer. Im Gegensatz dazu hat die italienische Luftwaffe in der gleichen Zeit nur vier Maschinen verloren.

Italiens Kampfeswille ungebrochen

Antwort auf Wichte englische Illusionen.

Rom, 10. Febr. „England gibt sich törichten Illusionen hin, wenn es glaubt, daß Erfolge in der Cyrenaika den un-beugbaren Kampfeswillen Italiens und seine Einheitsberei-tigkeit beeinträchtigen könnten“, antwortet die römische Presse auf neuerliche großspurige Auslassungen der engli-schen Agitation. Italien, so hebt „Popolo di Roma“ hervor, ist stolz darauf, daß es eine schwere Aufgabe zu lösen hat, und weiß, daß dieser Krieg nicht in Benghasi entschieden wird, zumal England durch die Zerstückelung seiner Kräfte einen nicht geringen strategischen Fehler beging.

Auch „Lavoro Fascista“ unterstreicht die außerordent-lichen Schwierigkeiten des Kampfes im italienischen Imperium. „Es handelt sich um eine grandiose Aufgabe, deren sich Italien, als es zur Bewirkung seiner Aspirationen und zur Erlangung seiner vollen Freiheit und Unabhängig-keit in den Krieg eintrat, reslos bewußt war. Gerade die schwierige geographische Lage des italienischen Imperiums und das Fehlen direkter Verbindungen von und zum Mutter-lande war einer der Hauptgründe der italienischen In-tervention, die unerlässlich war, wollte Italien nicht für alle Zeiten im eigenen Meer Englands Gefangener und Sklave bleiben.“

Das italienische Volk nimmt die vorübergehende Kul-aade von Benasi, wie der Direktor des „Telegrafo“, An-

hunderte hindurch, von irgendwelchen jüdischen Gesandte-machern, von Gliquen, die uns nicht einmal das Wasser rei-chen können, beherrschen, denn solch ein Verhältnis ist un-natürlich, und wir sind die ersten großen Gegner alles Un-natürlichen, so auch der Herrschaft eines Staates über die Welt!

Der Traum von der Welt-herrschaft ist nie von Deu-t-schen, stets aber mit den geschichtlichen Spuren von Ge-walt und Terror und Werd von Eng-lan-d geträumt wor-den. Er war die treibende Kraft der britischen Politik durch Jahrhunderte. Die Verklaffung ganzer Völker, der Raub von Land in aller Welt und furchterliches Elend sind die Zeugen dafür. Da sie nun von der Geschichte die gerechte Antwort für ihre Welt-herrschaftsgelüste und furchtbare Schuld erhalten, wollen die Engländer sich mit dem alten Gaunertick retten, der das eigene Verbrechen anderen vor-wirft.

solde, in einer Kundstanzsprache testet, keineswegs re-gistriert auf, sondern mit einer Erbitterung, die die Kräfte zum Gegen Schlag und zur Rückeroberung reifen lassen. Der britische Vorkrieg in der Cyrenaika zeigt eindeutig, daß der von Italien geführte Kampf um Leben und Tod geht. Eng-lands Verede, von einer auf Gerichtigkeit wieder aufzu-bauenden Welt“ seien leere Worte. Großbritannien's Vor-gaben verrate die englischen Absichten, Italien aus Afrika zu vertreiben. Italien aber, das soviel Energie, soviel Arbeit und soviel Blut für die Cyrenaika geopfert habe, werde sich mit diesem Verlust in keiner Weise abfinden.

Judas Traum

Sie wollen wieder die „alten Rechte“.

Englands intimster Verbündeter ist das bekannte Welt-judentum, mit dem sich die plutokratische Clique auf Gedeih und Verderb verbunden hat. London tut alles Mögliche, um die jüdischen Geldgeber und Hejournalisten jenseits des Ozeans bei der Stange zu halten. Wie „Daily Herald“ mit-teilt, soll demnächst eine Gruppe von Parlamentsmitglie-dern gebildet werden, die sich insbesondere mit den jüdi-schen Problemen befassen wird. Es habe bereits, so teilt das Londoner Blatt mit, eine Sitzung von Abgeordneten statt-gefunden, auf der der Direktor der politischen Abteilung der jüdischen Bewegung, Abraham, ein Programm darüber aufgestellt hätte, wie Juda seine britischen Gesinnungsge-nossen unterstützen wolle und was es dafür beanspruche.

In diesem Programm ist wieder von der Auffstellung einer besonderen jüdischen Armee die Rede, mit der Israel bereits seit Beginn des Krieges Deutschland „bedroht“. Was es dafür verlangt, ist ebenso grotesk wie diese Ankündigung, nämlich die Sicherstellung einer jüdischen Vertretung auf der künftigen Friedenskonferenz! Kernpunkt aller Forderungen ist aber zweifellos die Wiedereingliederung in die „alten Rechte“. Was Juda darunter versteht, ist klar. Es wünscht die seligen Zeiten der Kautzler und Barons wieder her-bei, um unterstützt durch eine sogenannte deutsche Regierung das deutsche Volk auszulagern und ausplündern zu können. Herr Abraham kann sicher sein, daß dieser Programmpunkt ein Wunschtraum bleiben wird. Wahr wird allein der Punkt, den die jüdische Bewegung — um ihre wahren Absichten zu tarnen — formal in das erwähnte „Pro-gramm“ aufnimmt — weitere Popularisierung des Planes einer jüdischen Massenauswanderung aus Europa! Darüber brauchen sich die Hebräer wahrhaftig keine grauen Haare wachsen zu lassen.

Aus dem Heimatgebiet

Bedenktage

11. Februar.

- 1821 Der Marschdichter Hermann Allmers in Rechtenfleth a. d. Weier geboren.
 - 1847 Der Physiker Thomas Alva Edison zu Milan in Ohio geboren.
 - 1873 Der Schriftsteller Rudolf Hans Barck in Beaz geb.
 - 1905 Der Dichter Otto Erich Hartleben in Salonan (Cordalee) gestorben.
 - 1926 Der Tiermaler Wilhelm Kubneri in Waldhaus-Altmünster in der Schweiz gestorben.
 - 1927 Soaßschlacht in den Vgorusjäten zu Berlin (Eröffnung des Komites der RSDAP um die Hauptstadt).
- Sonnenaufgang 8.44 Sonnenuntergang 18.39
Mondaufgang 19.22 Monduntergang 5.00

Die Jagd im Februar

Schützen haben im Februar folgende Wildarten: Schwarzwild, Kaninchen, Wildgans, Vögel, Fische, Reiter, Baubertaucher, Säger, Möven, Ruffvögel, Silberhühner, Speer, Rohrweihe, Fische, Zillste, Wiesel. Auf Schwarzwild werden dort wo der Abschuss im Interesse der Landesnatur notwendig ist, noch Verordnungen veranlaßt. Da Schwarzwild in Waldgebieten durch die Vertilgung fruchtbarer Insekten nützlich ist, wird man aber dort einen gewissen Bestand erhalten. Besondere Aufmerksamkeit ist im Februar dem Raubwild zu widmen. Unbedingt muß der Jagdschutz erhalten werden, damit die Niederjagd gebot werden kann. Man kann den roten Marder durch Erbsen und dem Bau sprengen oder mit einer Gasenquade töden und ihn dann abschleppen. Fuchs und Wiesel, die der Niederjagd großen Schaden zufügen, sind am besten in Kästenfallen zu fangen. Zur Jagd auf das gefährliche Raubwild wie Fuchs, Silberhühner, Speer und Rohrweihe hat sich die Krähenfalle bewährt. Rücksichtslos abzuschließen sind wilde Hunde und Katzen, die besonders im Frühjahr eine große Gefahr für das Jungwild sind.

Für den Jäger bringt der Februar ebenfalls viele Blüten mit sich. Es ist darauf zu achten, daß die Futterpflanzen frisch beschaffen sind und die Herbstfrüchte mit dem Schneeschmelze fertiggestellt werden. Das Getreide ist deshalb wichtig, weil das Wild natürlich Keimung immer bevorzugt. Gleichzeitige kann mit dem Ansetzen von Hasen begonnen werden. In diesem Bezugs muß das Revier jedoch raubjagdfrei sein. Der ausgelegte Hasen muß eine Fütterung vorfinden, die bis Ende April zu beschaffen ist. Auch Trinkwasser muß der Hasen haben, sonst wandert er aus dem Revier aus.

Handwerker-Versicherungsarten umtauschen

W.D. Am 1. Januar 1941 war das Gesetz über die Altersversorgung des Handwerkers zwei Jahre in Kraft. Handwerker, welche ihre Altersversorgung über die Altersrentenversicherung entweder durch volle Beitragszahlung oder durch Halbtagsversicherung getroffen haben, müssen ab 1. Januar 1941 einen Umtausch der privaten Angehörten-Versicherungsarten vornehmen, die nach zweijährigem Gebrauch vollgültig sind. Es empfiehlt sich diesen Umtausch möglichst bald vorzunehmen. Der Handwerker muß zu diesem Zweck die vollgültige Karte der zuständigen Kreisbauwirtschaft abgeben. Für die volle Angehörten-Versicherungsart erhält er eine Aufrechnungsbescheinigung. Bisher wurde diese Aufrechnungsbescheinigung als lose Embianabescheinigung gegeben. Das hatte nicht selten zu Verlusten oder ein Zurückgehen dieser für die spätere Errechnung der Rente äußerst wichtigen Bescheinigungen zur Folge. Um dies zu verhindern, hat der Reichsverband der Deutschen Handwerker ein Kontroll- und Abrechnungsbuch geschaffen, das einen laufenden Überblick über das Versicherungsverhältnis gibt. Der Handwerker bekommt also bei der Kreisbauwirtschaft seine lose Embianabescheinigung, sondern ein Buch, in welchem die Aufrechnung der vollen Karte bescheinigt wird. Bei dem späteren Umtausch voller Karten wird ebenfalls stets in diesem Buch die Aufrechnung vorgenommen. Der Handwerker hat nun nicht mehr auf die sorgfältige Aufbewahrung vieler Einzelblätter Obacht zu geben, sondern lediglich auf dieses Kontroll- und Abrechnungsbuch. Während die Handwerker, die nicht einberufen sind, den Umtausch der vollen Angehörten-Versicherungsart möglichst bald vornehmen sollten, müssen die Einberufenen im Laufe dieses Jahres ihre Versicherungsart umtauschen, und zwar ganz unabhängig davon, wieviel Gelder in der Versicherungsart noch frei sind. Die Zeit der Einberufung ist bekanntlich als Fristzeit, für die später trotz Nichtabgabe von Beiträgen Stricungsverträge festgesetzt werden.

Wieder Telegramme nach Belgien und dem besetzten Frankreich. Der öffentliche Telegrafendienst zwischen Deutschland (einschließlich der deutschen Ostgebiete, des Protektorats Böhmen und Mähren, des Generalgouvernements), Luxemburg, dem Elsass und Lothringen einerseits und Belgien und dem besetzten Frankreich andererseits ist in beschränktem Umfang wieder zugelassen worden.

Geleistete Ehestandsdarlehen bei Einberufung. Der Reichsfinanzminister hat nunmehr die zum Teil in der Praxis schon angewendeten Erleichterungen für die Bewilligung von Ehestandsdarlehen bei Einberufungen an demselben Tag und durch Geis als allgemein vorgeschrieben. Während sonst der Antrag auf Gewährung des Ehestandsdarlehens vom Brautigam bei der Gemeinde zu stellen ist, in der er seinen Wohnsitz hat, wird für Soldaten der Wehrmacht und Volksgenossen, die zu einem besonderen Einsatz einberufen sind, gestattet, daß der Antrag auf Gewährung des Ehestandsdarlehens bis auf weiteres auch bei der Gemeinde gestellt werden kann, in der die künftige Ehefrau ihren Wohnsitz hat. Ferner hat der Minister zugelassen, daß in den erwählten Fällen von Einberufung auch die künftige Ehefrau selbst an Stelle des künftigen Ehemannes den Antrag einreichen kann. Für die Gewährung des Ehestandsdarlehens ist unter anderem auch die Untersuchung auf die Ehebannung vorgeschrieben. Der Reichsfinanzminister bemerkt dazu, daß Ehegattungszeugnisse der Truppenärzte auch bei solchen Wehrmachtangehörigen genügen, die nicht zum Friedensstand der Wehrmacht gehören. (Reichsgesetzblatt Nr. 2, Teil V, Seite 30).

Forderungen gegen als verfallen erklärte Vermögen. Forderungen gegen das für verfallen erklärte Vermögen der Personen, die der deutschen Staatsangehörigkeit für verfallen erklärt worden sind, sind nach einer zweiten Verordnung des Reichsfinanzministers zur Durchführung des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit (Reichsgesetzblatt I S. 40) innerhalb von sechs Monaten nach der Veröffentlichung der Verfallerklärung im Reichsanzeiger beim Finanzamt Berlin-Weißhof-West in Berlin anzumelden. Forderungen, die nach Ablauf der Frist geltend gemacht werden können ohne Angabe von Gründen abgelehnt werden. Bei Forderungen gegen Personen, deren Vermögen bereits für verfallen erklärt worden ist, läuft die Frist vom Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Verordnung an.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr vor dem politischen Führerkorps in Reutlingen

NSD. In der festlich geschmückten Friedrich-Vik-Halle in Reutlingen sprach am Sonntag vormittag Gauleiter Reichsstatthalter Murr vor dem politischen Führerkorps der Kreise Reutlingen, Tübingen, Dorn, Rürtingen und Münsingen, damit die Reihe der verpflichtenden Appelle im Gau Württemberg-Hohenzollern fortsetzt. 1258 Männer und Frauen konnte Kreisleiter Kaufmann von Tübingen dem Gauleiter melden, der in einer umfassenden mit zahlreichen demonstrativen Beispielen erfüllten Rede ein umfassendes Bild der politischen Lage entwarf und die Verpflichtung des deutschen Volkes für die Zukunft klar und mit Nachdruck aufzeichnete. Die Ausführungen des Gauleiters wurden mit herzlichem und begeistertem Beifall aufgenommen. Zu dem Appell war auch Gaugeschäftsführer Baumert erschienen.

Das Gauergebnis der 5. Reichsstraßenammlung

NSD. Bei der fünften Reichsstraßenammlung des Kriegswahlkreises waren Handwerker und Beamte die Sammler. Sie haben sich mit besonderem Eifer für die Sammlung eingesetzt und das hat sich gelohnt, denn es ergab sich im Gau Württemberg-Hohenzollern das hervorragende Ergebnis von 614 110.16 RM. Aber auch die Spender haben bei diesen Sammlungen wieder einmal ihre große Gedeutsamkeit unter Beweis gestellt.

Ein Möbel wird Lehrling

NSD. Damals, als Hanna gerade vor der Schulentlassung stand, begegnete ihr die Nachbarin. Man kannte sich schon viele Jahre hindurch von Sehen, hatte auch hin und wieder ein paar Worte gesprochen. Nun, Hanna, jetzt ist es ja bald vorbei mit der Schulzeit, hatte die Nachbarin gemeint. Was hast du denn dann vor? Wenn sie das nun wüßte, hätte Hanna geantwortet, sie sei so unglücklich. Ein Büro lade gar nicht sehr. Das Sitzen den ganzen Tag befrage ihr nicht. Die Mutter hatte schon von der Fabrik gesprochen, aber auch dafür hatte sie sich nicht recht erwärmen können. Am liebsten sei ihr eben die Arbeit im Haushalt, das Kochen, Waschen, Zimmerputzen, Kinder hüten sie auch sehr gerne. Aber da hätte die Mutter wieder Bedenken und wolle sie nicht ohne weiteres in eine Stelle lassen. Sie selbst hätte später auch gerne so etwas wie eine selbständige Arbeit. Guter Rat sei also teuer.

Gar nicht teuer sei er, hatte die Nachbarin entgegnet und schon entwickelt sie ihr einen Plan. Wie wäre es, wenn du zu mir als hauswirtschaftlicher Lehrling kommen würdest? Du bist nicht die erste, die ich zwei Jahre lang in alle Kräfte des Haushalts einleite und du wirst auch nicht die letzte sein. Die Vertrauensfrau, die einen jeden Haushalt zuerst ansehen muß, ob er als Lehrhaus halt taugt, ist bei mir schon ein gut bekannter und lieber Gast geworden, denn sie kommt ja jedes halbe Jahr und schaut, was der Lehrling macht. Du wirst dich nun beim Arbeitsamt melden, ich melde dich bei der örtlichen Stelle des Deutschen Frauenwerks, Abteilung Volkswirtschaftshauswirtschaft — ich würde auch zum Arbeitsamt — und dann wollen wir sehen, daß wir bald mit unserer Arbeit zusammen beginnen.

Zwei Monate später war dann Hanna als hauswirtschaftlicher Lehrling bei der Nachbarin eingetreten. Sie hatte eine Lehrfrau gefunden, wie sie es sich nicht besser wünschen konnte und sie lernte so viel, daß sie selbst darüber staunte, was alles in einem Haushalt zu lernen ist. Sie wohnte und schlief bei der Lehrfrau und sie bekam ein Taschengeld. Sie hatte ein nettes Zimmerchen, das Mittags sah sie selbstverständlich mit am Familientisch, denn der hauswirtschaftliche Lehrling gehört in den zwei Jahren seiner Lehrzeit ganz zur Familie, und die Lehrfrau muß ebenso sehr auf die körperliche Erhaltung, die charakterliche Entwicklung sehen, wie auf die hauswirtschaftliche Ausbildung.

Was alles lernte nun Hanna in den zwei Jahren? Zunächst einmal von Grund auf die Haushaltsführung, sie mußte Arbeitspläne und Küchenzettel aufstellen, die Kosten für die Haushaltsarbeiten berechnen und sich mit einer einfachen hauswirtschaftlichen Buchführung vertraut machen. Das Kochen wurde ebenfalls gründlich gelehrt, daß sie einfache Gerichte selbständig herstellen konnte und die Anwendung des Kochbuchs beherrschte. Alle Putz- und Reinigungsarbeiten mußten gelehrt sein, Waschen, Abgeln, Plätten, Stopfen und sogar ein wenig Nähen, das alles kam dazu. Daß sie auch mit den beiden Kindern, zu denen in den zwei Jahren noch ein drittes kam, umgehen lernte, war eigentlich selbstverständlich. Und der kleine Garten hinter dem Haus wollte auch gepflegt werden. Aber es war eine Arbeit, die Hanna viel Freude machte. Nach zwei Jahren hatte sie dann die Prüfung abzulegen. Da ließ es dann sehr aufpassen, denn man wurde nicht nur in hauswirtschaftlichen Fragen geprüft, man mußte auch zeigen, daß man selbständig und rasch denken konnte.

Nun, Hanna hat die Prüfung bestanden, ist also geprüfte Hauswirtschaftlerin geworden. Sie hatte eine planmäßige gründliche hauswirtschaftliche Hausausbildung, und konnte nun eine selbständige Stelle ausfüllen. Ingleich war aber diese Ausbildung Grundlage für viele Frauenberufe, so zum Beispiel Hauswirtschaftsleiterin, Diätassistentin, Säuglings-, Kranken- und NS-Schwester, Kinderpächterin, Volkspflegerin, Arbeitsdienstführerin und andere mehr. Hanna freilich hat sich zunächst entschlossen in einen Haushalt zu gehen, in dem der Vater im Felde ist und die Mutter neben Kindern noch für das Geschäft zu sorgen hat. Da schafft sie nun ganz selbständig und ist recht zufrieden mit ihrem Beruf.

Bezugsrechte der Halter von Angora-Kaninchen

V.A. Der Haltung und Zucht von Angora-Kaninchen kommt im Rahmen der Kleintierhaltung insofern ganz besondere Bedeutung zu, als das Angora-Kaninchen nicht nur eine zusätzliche Fleischzucht zu sichern vermag, sondern darüber hinaus auch einen wertvollen Textilrohstoff liefert. Das Fleisch der Angora-Kaninchen ist im Geschmack und im Nährwert dem der anderen Kaninchenrassen gleichwertig. Der Wollwert je Tier beträgt etwa 400 Gr. im Jahr und für 1 Kg. Angorawolle wird ein Preis von RM. 25.— für die erste Klasse, von RM. 20.— für die zweite Klasse und von RM. 14.— für die dritte Klasse gezahlt. Bei richtiger Pflege u. Haltung kann mit einem Durchschnittserlös von RM. 25.— je Kg. Angorawolle gerechnet werden. Da der derzeitige Bestand an Angora-

Kaninchen bei weitem nicht ausreicht, ist eine Verstärkung der Zucht und Haltung dieses wertvollen Kleintieres dringend zu empfehlen, zumal bei der ersten Anschaffung von Angora-Kaninchen Kautschukbeihilfen gewährt werden.

In der heutigen Zeit, da die Bewirtschaftungsmaßnahmen auch auf Textilergzeugnisse ausgedehnt sind, verdient die Tatsache besondere Erwähnung, daß den Angorakaninchenhalter ein Bezugsrecht auf Angorakanin-Wischgarn zusteht. Die gewonnene Angorakaninwolle muß bekanntlich an die Reichswollverwertung GmbH, Abt. Angorakaninwolle, Berlin-Spandau, Goldstraße 46/48, abgeliefert werden. Für die Ablieferung wird aber ein Bezugsrecht zum Erwerb von Angorakanin-Wischgarn gewährt. Dieses Bezugsrecht entspricht einem Fünftel des Wertes der abgelieferten Angorakaninwolle, darf aber RM. 150.— im Jahr nicht übersteigen. Die Ablieferung des Wischgarns erfolgt auf Grund eines Bezugsrechtsscheines. Ausliefernde Firmen sind: Erich Gutz, Münsingen/Schlef, Karl Bräuning, Rheudt/Westf. Das Angorakanin-Wischgarn wird in einer Stärke und in neun verschiedenen Farben geliefert. Mit dieser neuen Anordnung werden alle bisherigen Anordnungen im Hinblick auf die Bewertung der Angorakaninwolle aufgehoben. Jedenfalls bedeutet auch diese neue Anordnung einen Anreiz für die Verstärkung der Angorakaninchenhaltung. Wo man überhaupt Kaninchen hält, da sollte sich jeder Züchter und Halter überlegen, ob nicht eine Erweiterung seines Bestandes um Angorakaninchen doch noch mehr Vorteile bringt als seine bisherige Wirtschaftsweise. Aber auch da, wo ausreichende wirtschaftsrechtliche Futtermittel zur Verfügung stehen und bisher überhaupt keine Kaninchen gehalten wurden, sollte man an die Haltung von Angorakaninchen denken, zumal da wo Kinder sind, die sich der Wartung und Pflege des Bestandes widmen können. Die Haltung von Angorakaninchen gewährt gelegentlich einen zusätzlichen Ertrag und darüber hinaus die Gewinnung eines wertvollen Textilrohstoffes!

Die Bücherammlung für die Wehrmacht wird von den hiesigen Volkshilfsvereinen unterstützt

NSD. Wie der Leiter der Reichsstelle für das Volkshilfswesen, Hg. Dr. Helligenlaedt, soeben in einem Rundschreiben mitteilt, werden auch alle Leiter staatlicher Volkshilfsvereine und städtischer Volkshilfsvereine die Bücherammlung der RSDAP unterstützen. Wenn jetzt, im zweiten Kriegswinter, auch in Württemberg-Hohenzollern Gauleiter Reichsstatthalter Murr dazu aufruft, die im vorigen Jahre durchgeführte Bücherammlung wieder aufzunehmen, so kann er auf die bewährte Mitwirkung der württembergischen Volkshilfsvereine, ihrer Leiter und aller in ihnen tätigen Kräfte zählen. Sie alle leisten der Aufforderung der Partei Folger und fördern durch sachliche Hilfe bei der Sichtung der Bücher die Spende.

Auch die erste Bücherammlung der RSDAP für die Wehrmacht, zu der Reichsleiter Alfred Rosenberg 1939/40 aufgerufen hatte, und die in Verbindung damit stehenden Arbeiten sind oft in den Räumen der hiesigen und städtischen Volkshilfsvereine durchgeführt worden und in unserem Gau in zahlreichen Orten auch unter hiesigen persönlichen Einsatz volkshilfsorganisatorischer Kräfte. Wenn das Sammeln der Bücher am 22. Februar seinen Abschluß gefunden hat, steht die im Vorjahre bewährte engere personelle und räumliche Zusammenarbeit der Partei mit den volkshilfsorganisatorischen Kräften und denen des Buchhandels wieder ein: sie alle helfen zur geistigen Wehrbetreuung und zur seelischen Mobilisierung des Soldaten!

„Wenn es dir einmal schlecht geht, zerbrich' den Spiegel“. Eine seltsame Erbschaftsgeschichte wird aus dem Dörfchen umweit von Anttelfeld in der Steiermark berichtet. Vor längerer Zeit verstarb dort eine alte Frau. Kurz vor ihrem Tode hatte sie mehrfach zu ihrem Sohne geäußert: „Halt es dir einmal schlecht geht, zerbrich' den Spiegel!“ Sei es nun, daß der Sohn diese Worte nicht ernst nahm, sei es, daß er sie versah — er kam nicht dazu, nach dem Tode der Mutter zu prüfen, was es mit diesen Worten auf sich hatte. Jedem anderen der großen geschichtlichen Ereignisse auch sein Schicksal. Er wurde eingezogen, und sein Soldatenlos entführte ihn dem Heimaterre. Keilich war er auf Urlaub in Raasdorf. Am letzten Urlaubstage, kurz vor der Abreise, wollte er sich noch einmal rasierten. Dazu nahm er den Spiegel von der Wand, wollte ihn des besseren Lichtes wegen auf den Tisch stellen — da entglitt er seinen Händen und zerbrach in viele Stücke. Unter den Scherben aber kam das Sparkassenbuch der Mutter zum Vorschein, das, wie sich beim näheren Nachsehen erwies, einen ansehnlichen Betrag verzeichnete. So kam der Sohn doch noch zu dem Vermächtnis der Mutter.

Altehrwürdige Poststempel. In früheren Zeiten, bevor die Briefmarke ihren Siegeslauf durch die Welt nahm, mußte der Empfänger von Poststücken das Porto selber bezahlen. Demnach empfand man es geradezu als eine Beleidigung, für so mittellos angesehen zu werden, nicht einmal das Briefporto ausgeben zu können. Mit-Österreich kennt Poststempel aus dem Jahre 1749, aus Wien ist ein Poststempel aus dem Jahre 1751 erhalten. Es handelt sich hier mit um die ältesten Poststempel, die wir kennen. Manche Briefe aus alter Zeit tragen einen, andere mehrere, acht, neun oder sogar zehn Stempel. Die älteren Poststempel besaßen nur Datumsangaben, aber weder Ort noch Jahr. Sie waren auf veriegelten Briefen das Zeichen der Absendung oder des Empfanges. Briefumschläge gab es wohl auch, aber sie wurden nicht fabrikmäßig hergestellt, sondern nach Bedarf jeweils zurechtgeschneitten.

Nachrichten vom Standesamt Birkenfeld

in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1941

Geburten: 1. L. Dicker, S. des Karl Meiß, Goldarbeiter, und der Mina, geb. Miltich; 5. L. Klaus Berner, S. des Ernst Delschläger, Schlossers, und der Elisabeth, geb. Wächter; 7. L. Hanspeter, S. des Karl Schöninger, Wagnermeister, und der Gertrud, geb. Treusch; 8. L. Doris Ingrid, T. des Karl Rassenbacher, Goldarbeiters, und der Amalie, geb. Wächter; 13. L. Renate, T. des Alfred Koch, Maurermeister, und der Marie, geb. Wolf.

Eheschließungen: 4. L. Karl Wiebe, Bahnangehülter, mit Adelheid Ergenzinger.

Storbefälle: 5. L. Johannes Höll, Steinbauer und Landwirt, 89 Jahre alt; 7. L. Karl August Schrotz, Goldarbeiter, 69 Jahre alt; 11. L. Rolf Bachmann, S. des Adolf Bachmann, Reichsbahnbetriebsassistent, 4 Monate alt; 13. L. Anna Maria Delschläger, geb. Poppa, Goldarbeiters Ehefrau, 48 Jahre alt; 26. L. Karl Winter, Bauer, 83 Jahre alt.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 10. Februar.

Leitwagen gegen Straßenbahn. Vormittags blieb auf der Kreuzung Had- und Mehlstraße ein Lastkraftwagen mit einem Werkstoffwagen der Städtischen Straßenbahnen zusammen. Der Lastkraftwagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Vorsicht beim Herbersteigen der Fahrbahn. Eine 41-jährige Frau wurde beim Verlassen des Gehweges an der Ecke König- und Rotenbühlstraße von einem Kraftfahrzeug angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau klagte über heftige Schmerzen, konnte sich aber ohne fremde Hilfe nach Hause begeben.

Gegen unbesicherten Lastkraftwagen gefahren. In der Heilbronnerstraße fuhr abends ein Personalkraftwagen gegen einen unbesicherten aufgestellten Lastkraftwagen. Dabei zog sich ein Wageninsasse Schnittwunden im Gesicht zu. Der Personalkraftwagen wurde stark beschädigt.

Balingen. (Werkzeug zum Funterbau zerstört.) Einige Burschen aus Geislingen beschloßen im November vergangenen Jahres, einen „Funter“ nach militärischem Muster zu bauen. Das Werkzeug hierzu verschafften sie sich, indem sie auf erschwerter Weise in zwei Schuppen einbrangen. Da die anzuwendenden Gegenstände den Eigentümern unerschütterlich wurden, kamen die allzu spielerischen Burschen, die im wesentlichen geländig waren, glimpflich davon. Der eine wurde zu einer Jugendarreststrafe von drei Wochen, der andere zu zwei Wochen verurteilt, der dritte wurde freigesprochen.

Rotweil. (Man beleidigt nicht ungerecht.) Wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung wurde der in Oberndorf am Neckar wohnhafte Martin Schulz von der Rotweiler Straßammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte sich seit einer Reihe von Jahren gegenüber dem Bürgermeister Fritz in Oberndorf Beleidigungen in schriftlicher und auch mündlicher Form zuzuschanden lassen, die völlig grundlos waren. Im Herbst 1940 hatte Schulz zweimal Postkarten anonym an den Bürgermeister geschickt, in denen Vorwürfe der geschäftlichen Art gemacht wurden. Daß der taillierten Arbeit der Gesapo konnte der Angeklagte als der anzunehmende Briefschreiber entlarvt werden.

Wetzeln, Kr. Rotweil. (Mithürgermeister gestorben.) Mithürgermeister Karl Moser, der die Geschichte der Gemeinde 22 Jahre lang geleitet hatte, starb im Alter von 73 Jahren. 1932 mußte er krankheitsbedingt sein Amt niederlegen. Bei Ausbruch des Krieges folgte er dem Rufe des Bürgermeisters Högl, das Amt des Gemeindeführers vorübergehend zu übernehmen. In seinem Ruhestand legte der Verstorbene die Gemeindeführung und das Buch der Gefallenen an.

Tübingen. (Geregelte Bahnen für den Wohnungsbau.) Die Kleinwohnungs-GmbH. Tübingen, die sich seither lediglich mit der Errichtung von Siedlungen am Rande der Stadt Tübingen befaßt, wurde kürzlich in eine Kreisbahngesellschaft umgewandelt, die sich auch des sozialen Wohnungsbaus im ganzen Kreis annehmen wird. Fast sämtliche Gemeinden des Kreises haben bereits ihren Beitritt vollzogen.

Geislingen, Kr. Neuffingen. (Sänger auf der Höhe.) Der Zweig Stuttgart des schwäbischen Männerchors veranstaltete am Samstag und Sonntag wieder ein Wochenendtreffen am Neckarbergstutthaus. Aus der Umgebung, insbesondere auch aus Neuffingen, fanden sich zahlreiche langjährige Wanderer ein. Zweck dieser Veranstaltungen ist, das Gedächtnis unserer Heimat den Mitgliedern und Freunden des Chores nahe zu bringen.

Beckhof, Kr. Heilbronn. (Mit der Hand in die Mühlenmühle.) Der neunjährige Sohn des Heinrich Schäfer brachte die rechte Hand in die Mühlenmühle und mußte ins Heilbronner Krankenhaus gebracht werden.

Sob a. N. (Zwei tapfere Lebensretterinnen.) Zwei vier bis fünf Jahre alte Kinder, die am Neckarufer spielten, wurden vom Wasser fortgerissen und 100 Meter weit abgetrieben. Frau Maria Anstet und ihre Tochter Olga sprangen mit den Kleibern in das kalte Wasser. Mit großer Mühe gelang es den beiden Retterinnen, die dem Ertrinken nahen Kinder unter Einsatz ihres eigenen Lebens zu bergen.

Gödingen, Kr. Tuttlingen. (Müßige 92-Jährige.) Die Witwe Walburga Schwarz feierte Mehr Tage das Fest ihres 92. Geburtstages. Die Hochbetragte, die noch täglich allein ihre Einkäufe besorgt, hat Mann und Kinder schon vor langen Jahren durch den Tod verloren.

Wüchingen, Kr. Tuttlingen. (Greis von der Leiter gestürzt.) Der älteste Einwohner der Gemeinde, der 91-jährige Eduard Woosbruder, erlitt diese Tage einen schweren Sturz von einer Leiter.

Kalen. (Verdienter Schulmann gestorben.) Im 88. Lebensjahr starb hier nach kurzer Krankheit Volksschullehrer i. R. August Schmid. Von 1880 bis 1924 tat er an der hiesigen Volksschule, von 1911 ab als Schulvorstand, Dienst, und war wegen seiner pädagogischen Fähigkeiten hoch geschätzt.

Wahlheim, Kr. Kalen. (Das erste Kind.) Dem Bauern Josef Brendle-Soemantel wurde das erste Kind geboren. Alle Kinder der Familie, sechs Buben und fünf Mädchen, darunter ein Zwillingpaar, sind gesund und kräftig.

Marbach. (Im 90. Lebensjahr gestorben.) Glasermeister Friedrich Scholz, der 60 Jahre lang sein Handwerk in Marbach ausübte, entschlief kurz nach seinem 90. Geburtstag im Ludwigsburger Männerheim. Um die Jahrhundertwende noch bekümmert er und seine Frau die Felder, die damals für die Bebauung der Marbacher Straßen sorgten.

Ulm. (Sie will 100 Jahre alt werden.) Frau Jakobine Hessel konnte in verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Verfassung ihren 98. Geburtstag feiern. Als große Kinderfreundin von der Jugend allseitig verehrt und auch von der übrigen Bevölkerung als eine der ältesten Mithürgerinnen hoch geschätzt, hofft sie, noch ihren 100. Geburtstag zu erleben.

Hörschingen, Kr. Ulm. (Durch Scheuende Pferde verletzt.) Beim Vorspannen an ein Holzfuhrwerk scheuten die Pferde eines Bauern und gingen durch Jakob Bauer, der die Pferde anhalten wollte, wurde von dem Fuß eines Pferdes so schwer am Unter- und Oberkörper getroffen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Aus den Nachbargauen

Neustadt a. d. Weinstr. (Tod durch Kohlenqual.) Der 70 Jahre alte Landwirt Johannes Kästel X von Weinsheim hatte vor dem Schlafengehen nochmals lächtig eingeheizt. Infolge der ardenen Hitze öffnete sich in Laufe der Nacht die Ofentüre und glühende Bricketeile fiel in den gefüllten Kohlenkasten. Es entwickelten sich hierdurch Kohlenqual, die den Tod des schlafenden Kästel herbeiführten.

Heppenheim a. M. (Selbstmord vor der Festnahme.) Ein etwa 50-jähriger Mann, der sich zuletzt im Stadtteil Höchst aufhielt, wurde — vermutlich aus Liebeskummer — lebensmüde. Er teilte seinen weit entfernt wohnenden Eltern seinen Tod mit, worauf diese nach Höchst fuhren. Inzwischen lebte aber der Sohn noch und die Eltern suchten ihn. Gleichzeitig sollte er aus einem anderen Grunde festgenommen werden. Er begab sich in den Toilettenraum eines Kaffeehauses und erschloß sich.

Strasbourg. (Schwerer Unfall an der Wälderstraße.) Am Bahnhofs Vorplatz wurde durch die Lenker eines Personalausleiher die gefüllte Bahnstrasse. Das Auto wurde von der Lokomotive eines die Stelle passierenden Zuges erlitt und vollkommen zerstört. Der Wagen zeriet in Brand und der Insasse konnte sich nicht mehr rechtzeitig aus den Trümmern befreien. In vollkommen verbranntem Zustand konnte später die Leiche geborgen werden.

Ulm. Die japanische Jugendabordnung reiste am Montag unter der Führung des Regierungsrats im Erziehungsministerium Koyama nach Deutschland ab. Im Haus der Japanischen Jugend fand vor der Abreise ein Empfang statt.

Abschluß der NSKK-Wintersportkämpfe

Jansbrunn, 10. Febr. Die diesjährigen Wintersportkämpfe des NSKK fanden mit den letzten Entscheidungen im Patrouillenlauf und Sprunglauf ihren Abschluß. 22 Mannschaften dreier Altersklassen hatten sich auf dem Gelände zwischen dem Kurort Igls und dem Lanzersee eingefunden, um auf die lange Strecke von 18 km zu gehen. Auch hier waren die Leistungen, wie bei allen Konkurrenzren vorher, vorzüglich. Als Sieger ging in der Klasse A die Mannschaft der Motorgruppe Südwest hervor, die damit den Preis des Korpsführers errang. Hinter ihr platzierten sich die drei Mannschaften der Motorgruppe Hochland. Sieger der Klasse B wurde die Mannschaft der Motorgruppe Leipzig vor Heffen; in Klasse C blieb die Motorgruppe Alpenland hinter der von Hochland zurück. Den sportlichen Abschluß der Kämpfe brachte der Sprunglauf auf der Schanze von Igls, am Fuße des Talschertofel. Hierzu waren 31 Läufer erschienen, die in Sprungweite und -haltung gut zu gefallen wuchsen. Sieger wurde mit Sprüngen von 44 und 42,5 m und der Wertungsziffer 214,2 der Salzburger Karl Seer, der Sieger des Abfahrtslaufes vor Josef Haslinger (43,5 und 44 und 213,0) und Gustav Ruy (41,5 und 42 und 209,9).

In der späten Nachmittagsstunde vereinten sich noch einmal alle Kämpfer auf dem Platz von Igls, wo Korpsführer Reichleiter Hühnslein die Siegerehrung vornahm und für die guten Leistungen seiner Männer Worte höchster Anerkennung fand.

Umschau im Sport

Bereitschaften Württemberg

Die Pflichtspiele um die Meisterschaft laufen auf vollen Touren. Einige lokale Umstände waren am letzten Sonntag schuld daran, daß zwei Spiele ausfielen: Kalen und Untertürkheim, dann die Begegnung von Gfllingen und TSG. 46 Ulm. Dagegen gestaltete sich das Treffen zwischen Sportfreunde und Sportclub zu einem recht schneidigen Spiel, das dem Klubbesitzer einen knappen 5:1-Sieg einbrachte. Beide Mannschaften waren den Umständen entsprechend gut aufgestellt und entsprachen den Erwartungen.

Die Kickers waren auf dem Platz in Jenerbach angetreten und freuzten mit der Mannschaft des dortigen Sportvereins die Klingen. Die Kickers waren vom Start weg im Angriff, doch war die Abwehr der Gastgeber recht hartnäckig und erst in der 20. Minute konnte der erste Kickstreifer eingebracht werden. Nach dem Wechsel gingen die Jenerbacher zur Offensive über und die Kickers hatten eine schwere Abwehr zu führen. Das mitreißende Spiel endete mit einem glatten Kickers-Sieg von 4:0 (3:0). Den Jenerbachern hätte man in der zweiten Hälfte ein Ehrenretz gegönnt.

Die Begegnung zwischen SpVgg. Cannstatt und Union Bödingen war in der ersten Hälfte torlos. Bödingen hatte im zweiten Abschnitt mehr Glück und nahm mit 2:1 die Punkte mit nach Hause, so daß sich Bödingen nun im Mittelfeld etwas vorgearbeitet hat.

Und dann die Ueberraschung des Sonntags! VfL. Rotweilerte beim TSG. Ulm mit 3:3. Es zeigte sich mal wieder, wie leicht Vermutungen Wirklichkeit werden können und wie sehr aber auch die Ulmer, wenn es gilt, ihren Mann zu stehen wissen. Nun sind VfL. und Kickers in der Tabelle punktgleich, auf Grund des besseren Torverhältnisses haben nun die Kickers in der Tabelle die Führung übernommen. Die Sportfreunde stehen wieder an dritter Stelle, Bödingen ist vorgerückt, ebenso TSG. Die Tabelle sieht nun wie folgt aus:

	Spiele	Tore	Punkte
Kickers Stuttgart	14	57:13	24:4
VfL. Stuttgart	14	50:21	24:4
Sportfreunde Stuttgart	13	32:27	16:10
Sportclub Stuttgart	14	32:26	16:12
Union Bödingen	14	43:45	14:14
TSG. Ulm	13	35:35	13:13
TSG. 46 Ulm	14	27:23	13:15
SpVgg. Jenerbach	15	30:44	13:17
VfL. Kalen	12	37:23	12:12
SpVgg. Untertürkheim	12	25:29	8:16
SpVgg. Cannstatt	14	23:45	7:24
Sportfreunde Gfllingen	13	18:57	2:24

Bereitschaften Baden

Die Meisterschaftsfrage ist immer noch nicht geklärt, das Ding um den Titel geht weiter. Bekanntlich stehen Wäldburg und Neckarau im Wettstreit um diesen Titel an erster Stelle und nun bleibt abzuwarten, wer von diesen beiden das Rennen macht. Am letzten Sonntag hatten die Kickers im Freiburger FC. einen harten Gegner angetroffen, der ihnen die Hölle heiß machte. Wäldburg mußte alle Kräfte einsetzen, um zu einem 3:1-Sieg zu kommen. Und die Neckarauer lassen sich natürlich auch nicht an den Wimpern klammern, das mußte am letzten Sonntag der FC. Forstheim erfahren. Neckarau erzielte einen 6:0-Sieg und man darf nun gespannt sein, wie das Ergebnis nächsten Sonntag für die Neckarauer im Karlsruher Phönixstadion lauten wird. Die Tabelle zeigt nun folgenden Stand:

	Spiele	Tore	Punkte
VfL. Wäldburg	10	24:7	18
VfL. Neckarau	10	21:12	15
FC. Waldhof	9	21:12	11
FC. Freiburg	10	21:19	11
VfL. Mannheim	9	17:19	9
FC. Forstheim	10	24:22	6
Phönix Karlsruhe	8	14:27	5
SpVgg. Sandhofen	9	20:28	5
Karlsruher FC.	9	9:36	4

Geiz über den Fußbeschlag. Die Reichsregierung hat ein Gesetz über den Fußbeschlag beschlossen, das im Reichsgesetzblatt veröffentlicht ist, und in dem unter anderem bestimmt wird, daß zur Ausübung des Fuß- und Klauenbeschlages die Anerkennung als geprüfter Fußbeschlagsmeister erforderlich ist. Auf die unter Aufsicht eines anerkannten geprüften Fußbeschlagsmeisters tätigen Gesellen und Lehrlinge findet diese Vorschrift keine Anwendung. Der Reichsminister des Innern kann im übrigen für eine Übergangszeit allgemeine Ausnahmen von dieser Bestimmung zulassen. Die bis zum 1. April 1941 nach bisherigem Recht erworbenen Prüfungszeugnisse und Attestationen für Fußbeschläger gelten als Anerkennung.

Danksagung.
Für die überaus herzliche Anteilnahme an dem so schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen

Wilhelm Fix

sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Gelastichen, für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, insbesondere von seinen Arbeitskameraden der Irma Andreas Daub, Pforzheim, dem Musikzug und der Freiw. Feuerwehr, der Kriegerkameradschaft, seinen Schulfreunden und -Freundinnen, sowie der NSDAP.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Birkenfeld, 11. Februar 1941.

Drucksachen und Büroartikel
bestellt man in der
Buchdruckerei des „Enztäler“

Das Deutsche Rotekreuz

Hilfe im Bergwacht-Sanitätsdienst

Ottenshausen.
Ein zweijähriges
Zuchtrind
hat zu verkaufen
Geinrich Grohmann.

Anzeigentexte
die gegen die gesetzlichen Vorschriften oder sonstige Bestimmungen verstoßen, werden von uns ohne Beachtung des Auftrages geändert und nur mit dem zulässigen Wortlaut veröffentlicht.

„Der Enztäler“

Für Abnahme der fertigen Arbeit suche ich per sofort einen tüchtigen, umsichtigen
männl. oder weibl. Mitarbeiter
in angenehme Dauerstellung.
Georg Frisch, mech. Webereien u. Kleiderfabrik
Pforzheim, Güterstraße 43

Bei meinem 5-jährigen Töchterchen
hol Husto-Glycin bei hartnäckigen Halsschmerzen sehr gut gewirkt. Schreibbarminings von Schilling, Berlin, Admiral v. Schröder-Str. 12, 3. Febr. 1923. Überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der großartigen Wirkung des **Husto-Glycin**. Flasche 1,-, 1.65, Sparflasche 3.25.

Calmbach: Drogerie Barth.
Birkenfeld: Drogerie Wustmann.
Wildbad: Drogerie Flappert.
Herrnau: Drogerie Waterstadt.

Ueberheblichkeit und Angst

Der britische Ministerpräsident Winston Churchill hat wieder einmal im Rundfunk gesprochen und dabei Ausführungen gemacht, die ein widersüchliches Gemisch aus Ueberheblichkeit und Angst darstellen.

Das Churchill sich auch bei seiner ganzen Großsprecherei über die innere Schwäche Englands sehr wohl im Klaren ist, zeigt u. a. die Versicherung, vor genau vier Wochen habe er „ängstlich und begierig“ auf Nachrichten über den Beginn der Offensive in Nordafrika gewartet.

Da somit Heuchelei und Lügen das Fundament der Rede Churchills bilden, überläßt es uns nicht diese Sprache an inneren Widersprüchen geradezu krank. So verklärte Churchill einmal, daß die letzten Ereignisse, die „wunderbare Sache im Ausland“, bewiesen hätten, daß England die Meere beherrscht, während er in gleichem Atemzuge sein Hand darauf vorbereitete, daß England bis spätestens 1942 mehr Schiffsraum benötigen werde, als es selbst zu bauen in der Lage sei.

Rechtlich unvorsichtig war es ferner, wenn Churchill dem General Banwell etwas vorzeitig den Titel „Meister des Krieges“ verlieh, wenn er ein Italiener prophezeit, daß nunmehr die „Mera der Strafe und Buße“ begonnen habe, wenn er dem englischen Volk einen „noch größeren Sieg als den von Waterloo“ in Aussicht stellte.

Das Geheimnis der heiligen Lanze

Noman von Viktor von Ranke

Vertriebsrecht bei: Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Reichstraße 14

Das Mädchen ist ihm tief dankbar für diese Rücksicht. Es sorgt sich wieder um den kleinen Tisch, auf dem nur für eine Person jetzt gedeckt ist. Dann geht das Mädchen in Wolfgang's Zelt und legt einige vertrocknete Blumen auf das Kopfkissen.

Die Hitze ist ungläublich. Es ist, als sei die kleine Insel eine einzige Bratspfanne. Schon über 45 Grad zeigt das Thermometer an.

„Er kommt nicht... er kommt nicht...“

Dann schläft Ingeborg ein. Die Sonne ist gerade hinter dem Berg verschwunden, als jemand an die Zeltstange klopfte. Ingeborg springt auf.

„Wolfgang... Wolfgang... Wolfgang...“ flammelt sie hilflos.

„Ingeborg! Du dummes, kleines Ding! Und du wolltest dem großen, starken Wolfgang helfen! Koffomo sieht und hört das alles und wendet sich ab.“

Jetzt ist Ingeborg in ihrem Zelt verschwunden. Sie spürt das erlöste Gesicht, ja, sie pudert es sogar etwas. Sie ist verlegen, aber auch glücklich und froh, denn sie hat das strahlende Glück in den meerblauen Augen gesehen.

„Ja, Ingeborg ist froh und stolz. Sie weiß, daß sie ist es, die die meerblauen Augen zum Leuchten bringt. Vielleicht wäre der blonde Hüne an dir vorübergegangen, hätte dir nur nachgesehen, weil du so hübsch und eigenartig bist, wenn du nicht liehengelieben wärest und dir sogar Mühe gegeben hättest, seine Aufmerksamkeit auf dich zu lenken.“

„Du hast ein leichtes Spiel damit gehabt. Aber du selbst bist nun verlobt, herzlich verlobt in diesen

liegt sich England auf sich allein gestellt, hat es Hilfe von anderen großen Völkern nicht zu erwarten. Unter Stoßseufzern sprach dann Churchill auch davon, daß die Engländer es heute als „äußerst schwierig“ empfänden, den Neutralen klarzumachen, daß „England allein es ehrlich mit ihnen meine und ihnen tatsächlich helfen wolle“.

Natürlich hat Churchill auch diesmal wieder die deutschen Verluste vervielfacht und das insbesondere in bezug auf die deutschen Stufenschwader, die Schulter an Schulter mit ihren italienischen Kameraden im Mittelmeer eingesetzt worden sind.

Motoreneinbau in der Wüste

Dem Tommy eine notgelandete Maschine vor der Nase weggeschmuppelt.

Von Kriegsberichterstatter W. Billhardt.

DNB. (PA.). Schwer, mit tiefem Orgelton brummend, türmt die braue Ju 52, leht auf und rollt humpelnd und behäbig an den Platz, der ihr zugewiesen wird.

Bei einem der letzten Angriffe auf englische Schiffe und englische Höfen wurde eine deutsche Kampfmotorschiff von Flakplündern getroffen, ein Motor fiel aus, und nur mit Mühe rettete sich die Maschine irgendwohin ins Wüstengebiet.

Raum dämmerte der Morgen, rollten die beiden Ju's näher an den verwundeten Vogel. Rasch wurde ein neuer Motor und alles nötige Wertzeug ausgeladen. Dann rollten die großen schweren Transporter wieder etwas abwärts. Wie in alten Zeiten aus den großen Wagen Burgen gebaut wurden, schühten jetzt die großen Transportmaschinen den Arbeitsplatz. Alle MG-Stände waren ständig besetzt.

Nun ging es mit doppeltem Eifer an die Arbeit. Wir mußten es unbedingt schaffen, ehe die nächsten Jäger oder gar englische Panzerwagen auftauchten. Wir lagen a ziemlich dicht an den englischen Linien. Schneller als gedacht, waren wir fertig. Glücklich waren wir, als alle Motoren liefen und grünlich und schnell luden wir noch in unsere Ju's alles, was wir mitgebracht hatten. Holpernd und pol-

ternd ging es dann über die Wüste, und wenn der Tommy unterwegs gewesen sein sollte, er sah nicht mehr als drei deutsche Maschinen, die ihm vor der Nase wegsaßen, immer schneller und schneller. — Und morgen wird der Vogel, den wir aus der Wüste holten, schon wieder über englischen Schiffen und Höfen kreisen und keine Bomben werfen!

Neues Bauerntum im Osten

Grundzüge für den ländlichen Aufbau.

DNB. Berlin, 10. Febr. // Brigadeführer Weisfeld behandelt im Januar-Fest des „Neuen Bauerntums“ die vom Reichsführer H. Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, erlassene allgemeine Anordnung „Grundzüge und Richtlinien für den ländlichen Aufbau in den neuen Ostgebieten“.

Die allgemeine Anordnung des Reichsführers H. bestimmt deshalb, daß bei mittleren Verhältnissen eine Familienwirtschaft einen Umfang von 25—40 ha haben soll. Bei der Neubildung deutschen Bauerntums im letzten Jahre vor dem Kriege haben die Durchschnittsgröße der Höfe 22,5 ha, die Größe der Familienwirtschaften aber nur 15—20 ha betragen.

Die gute Zusatznahrung für Brust- u. Flaschenkinder



Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose Nestle Kindernahrung.

Selbstversorger, die keine Brotkarte haben, können Nestle Kindernahrung gegen Berechtigungsschein, den das Ernährungsamt oder die Kartenstelle (Bürgermeisteramt) ausstellt, erhalten.

Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

Wo ist Wiberio? Ist er fortgegangen? Der Raben steht am Strand, sieht in das dunkle Wasser, und in seiner Hand blinkt eine Pistole. Jetzt kracht ein Schuß. Der Raben schleicht auf lebende Fische. Er sagt es wenigstens so. Auf das Rufen kommt er heran und lacht. Er macht es so aus Langelwelle, sagt er und dreht lebensgefährlich die Waffe in den Fingern. Da kracht es wieder!

„Wiberio!“ Mit einem Satz ist Wolfgang Ulling bei dem Javanen, reißt ihm die Pistole aus der Hand. Wohin ging die Kugel? In den Akkumulator! Wiberio ist ganz erschlagen. Er bittet fast wie ein Kind um Entschuldigung. Er war überzeugt, daß er die Pistole nach dem ersten Schuß wieder gefesselt hätte!

Das Mädchen steht blaß und reglos da, preßt die kleinen, harten Fäustchen auf die Brust und sieht den Seeligen an. Aber dieser lacht, klopft dem Freund auf die Schulter und ruft: „Du bist mir ein Held! Aber das macht nichts. Der Schaden ist bald wieder behoben. Schade nur, daß ich die Seismographen nicht mehr bedienen kann.“

Diese zwei Schiffe haben ja niemand erschreckt, außer Ingeborg. Niemand hat sie auch sonst gehört, außer dem dunklen Meer, den leuchtenden Fischen und den Sternen da oben...

Diese Nacht schläft Wolfgang nicht. Er wacht die ganze Nacht, aber es geschieht nichts. Oder doch? Ja, eine Blase hat zaghaft angestochen. Eine Blase? Wie dumm! Wo kommst du denn her, armes Tierchen, mit deiner javanischen Stimme, hier, auf diese tote Insel!

Weiter aber geschieht nichts. Nur Koffomo ist einmal aufgefunden und zum Strand gegangen. Warum soll er auch nicht? Die Javanen gehen immer ins Wasser, wenn sie „müssen“. Man sieht es ja oft in Java, wie sie sich ins Wasser legen, um das zu tun, was wir im Trocknen machen...

Und du, Wolfgang, hast umsonst den Kolben einer schönen Pistole mullammert, daß die Faust schwingt. Hast umsonst die Wasserkanister so schlau aufgestellt, daß sie dein und des Mädchens Zeit schützen, wenn ein Untier, etwa ein Plestosaurus — wie jenes am Rano-Rano-See am Rande des Vulkanus Omeru kommen sollte, oder irgend ein Dämon von der Insel Watt...

(Fortsetzung folgt.)

Die undankbare Nella

Humoreske von Frant J. Braun

Man wolle annehmen, in einem neuen Haus gebe es keine Mäuse. Vor einiger Zeit kam meine Frau erschüttert zu mir und wies mir eine angeknabberte Brotkruste. Auf einem Tellerchen präsentierte sie mir Mäusebrot. „Hast du ihn auf den Teller getan, um ihn mir zu geben, Grace?“ fragte ich.

„Nein?“ meinte sie begrifflos.

„Den Mäusebrot.“

„Unsinn! Sei nicht so eingebildet. Er lag schon auf der Unterplatte. Aber was sagst du dazu? Ich kann nicht in einem Hause leben, in dem es Mäuse gibt! Es sind widerliche Tiere. Sie krabbeln an den Strümpfen herum unter die Rinde und beißen sich fest.“

„Ich werde eine Falle mitbringen. Wenn wir eine Maus gefangen haben, werden wir weiter sehen.“

„Du läßt mich wirklich mit den Mäusen allein?“

„Ja“, antwortete ich hart. „Ich gebe eine raffinierte Falle kaufen.“ Ich erkaufte ein ausgelegtes Drahtgitter, ein Labyrinth von Bindungen. In der Mitte lag der Sweet. Dortin mußte die Maus geraten. Dann war sie gefangen.

Meine Frau stellte die Falle in der Speisekammer auf. Es war 9 Uhr morgens. Ich verließ das Haus. Um 10 Uhr sah eine Maus in der Falle. Meine Frau wurde durch ein Klägliches, ganz hohes Klepen gerufen. Sie stieß einen Schrei aus, die gefangene Maus reagierte mit einem verzweifelten Getöse. Meine Frau ist in Stunden wirklicher Gefahr tapfer. Sie nahm die Falle auf. Sie hielt die Falle über einen Eimer, in den sie später Wasser einlaufen lassen würde, um die Maus zu ertränken. Sie öffnete die Klappe, die Maus fiel in den Eimer. Die Würde waren hoch und glatt; sie konnte nicht heraus. Meine Frau setzte den Eimer auf einen Stuhl beim Fenster, sie setzte gewissermaßen die Maus ins Licht und betrachtete sie.

Es war ein schönes Tier, das uns in die Falle gegangen war. Das Fell glänzte blau, es war grauweiß mit Silberstreifen. Kleine schwarze Faltungen saßen im spitzen Kopf; drei schmerzbarbare Hörner saßen an jeder Seite der Schnauze. Nur der lange nackte Schwanz glich meiner Frau nicht. Sie gestand mir, daß ihre Abneigung gegen die Maus geringer geworden sei, je länger sie das Tierchen betrachtete habe. Es muß wirklich so gewesen sein, denn als ich nach Hause kam, sah die Maus noch immer im trockenen Eimer, die Rinde noch nach getratem Ober, und die Maus bockte auf einer Scheibe Brot und knabberte an einer angebräunten Speckschwarte.

Meine Frau sah mich ernst an. „Ich habe ihr zu fressen gegeben“, erläuterte sie, was keiner Erklärung mehr bedurfte. „Sie hat sich so entschlossen aufgeregt und abgehört, als sie in der Falle war. Aber jetzt ist sie schon viel ruhiger, sie frisst bereits.“ Sie lenkte leichtert.

Ich betrachtete meine Frau aufmerksam. Dann nahm ich den Eimer mit der Maus und ging zur Wasserleitung, ertränkte sie aber nicht. „So ist das arme Tier doch wenigstens erst freigesetzt!“ rief meine Frau. Ich setzte den Eimer wieder ab.

Sie trat an den Eimer heran, machte: „Hst — Hst —“, und die Maus richtete sich auf, ihre großen, runden Augen starrten uns eine Sekunde lang an, die Ohren standen frei aus dem Wetz heraus, dann begann sie eine wilde Fahrt im Kreise. „Sie ist noch schief“, erläuterte meine Frau, „dich kennt sie noch nicht.“

Ich holte ein Stück Zucker und warf es in den Eimer. Die Maus stolperte ein paar mal darüber, dann blieb sie plötzlich entschlossen davor sitzen und knabberte daran mit der spitzen, behaarten Schnauze, die breitgeladene Oberlippe schnüffelte mehr als die Nase, die Perleaugen glänzten uns wachsam an. „Zimmerbin“, sagte ich, „etwas Wasser müssen wir ihr hineintun.“ — „Nein, auf keinen Fall!“ — „Aber sie wird trinken müssen, Grace.“ — „Ach so, Trinkwasser!“ Das sah meine Frau ein. Es wurde ein entsprechendes Gefäß in den Eimer gestellt.

Die Maus blieb am Leben. Sie fraß und trank. Allmählich wurde sie weniger schief. Sie stoh nur noch zur Seite, wenn einer von uns die Hand in den Eimer streckte. Schließlich — ein Zeitraum von 14 Tagen war vergangen — lief sie überhaupt nicht mehr weg, sondern kam der Hand, die den Lederbissen brachte, mit witternder Schnauze entgegen. Dies war der Zeitpunkt, da wir uns entschieden, sie zu behalten. Von Tieren war schon lange keine Rede mehr gewesen, jetzt kam es auch nicht mehr in Frage, daß sie ausgefressen werden würde.

Ich besorgte ein Quariumsglas, wir füllten es fingerhoch mit Sägespänen, legten ein zergeriebenes, feinhart gewordenes Brotstück dazu (es wurde ausgehölet und gab die Schlafkammer ab) und setzten zwei Käse hinein.

Dann wurde die Maus unquartiert. Meine Frau gab ihr den Namen Nella. Dann gewöhnte sie sich von Tag zu Tag mehr an uns. Nach einiger Zeit, als ihr Behälter gründlich gesäubert werden mußte, nahm ich sie heraus und ließ sie in der Küche, die Steinboden hat, frei laufen. Sie schob mit ihrem Dusch unter den Küchenschrank; da sich aber dort niemand um sie kümmerte, kam sie bald wieder hervor, kängelte in der Küche herum, fand dort eine Brotkruste, da ein Körnchen und huschte umher wie ein winziger, sonderbarer Hund. Meine Frau war entsetzt, daß Nella nicht fortließ. Sie tuiete sich hin, streckte die Hand aus mit ein wenig abgekochtem Käse darauf und lockte Nella.

Tatsächlich kam Nella. Sie ergriff die Hand, die nach an der Erde lag, und fraß. Dann hüpfte sie wieder herunter, schnüffelte an den Schürden meiner Frau und knabbelte — ich behauptete: harmlos und ahnungslos! — an den Strümpfen herum.

Meine Frau sprang mit einem marktschreierischen Schrei auf und begann, ihre Röcke zu schütteln. Nella, auf halber Höhe der linken Wade, ward von dem Gebaren erschreckt, drehte um, knabbelte wieder herunter und ließ neuerlich unter den Schrank.

Leichenblau, mit Schweißtropfen auf der Stirn sagte meine Frau mühsam: „Da hast du es gesehen, es sind falsche Tiere! Sie krabbeln Frauen doch unter die Röcke! Nur auf die günstige Gelegenheit hat das Untier gewartet!“

Ein feiner Mann

Von Jo Hanns Köster

Es war kurz vor sieben Uhr. Da trat Otto durch die Tür.

„Tag, Hugo!“

„Kann?“ fragte Hugo.

„Wieso kann?“

„Ich denke, du bist böse mit mir, Otto?“

„Alles vergeben und vergessen!“

„Und ich fürchte —“

„— daß ich mich rächen werde?“

„Ja, Otto!“

Otto sah aus wie ein Vierdermann. „Aber, Hugo!“ sagte er, „setze ich aus wie ein Rächer? Im Gegenteil, ich komme, dir eine Freude zu machen. Ich habe für heute Abend zwei Karten in die Oper. Willst du mitkommen? Ich lade dich ein.“

Hugo nahm die Einladung arglos an.

„Wann beginnt es?“ fragte er.

„Dah acht.“

Hugo sah auf die Uhr.

„Jetzt ist es sieben — da werde ich noch schnell heimgehen und meiner Frau sagen, daß ich mit dir in die Oper gehe.“

„Das wird zu spät, Hugo!“

„Meine Frau wartet und sorgt sich!“

„Einmal ist keinmal! Wir kommen sonst nicht zurecht. Die Oper ist um elf Uhr zu Ende. Du erzählst dann deiner Frau, daß du mit mir in der Oper warst. Das wird sie entschuldigen. Also komm, Hugo!“

Und Hugo kam mit. Sie saßen in der Oper. Hugo schämte sich ein wenig, denn er hatte plötzlich Otto einen tollen Streich gespielt, über den sich Otto fürchterlich geärgert hatte. Drei Wochen hatte Otto kein Wort mit ihm gesprochen. Und heute kam er von selbst.

„Sie ist dir ja nicht unter den Rock gekrabbelt, Grace.“ sagte ich sanft. „Sie sprang ja ab, als sie merkte, daß dir das nicht passte.“ Meine Frau warf mir einen verächtlichen Blick zu.

„Bitte . . .“ sagte sie ungeduldig und ging hinaus.

Wenn nicht ein Wunder geschieht, werde

ich Nella nun noch wohl noch ansehen müssen. — Schade, sie wurde gerade auf eine vosslerische Art zutraulich. Andere Leute hatten sich Kanarienvogel, Goldfische oder auch weiße Mäuse. Es hätte mir Spaß gemacht, meinen Besuchern Nella, die graue Hausmaus, vorzuführen. — — — Finden Sie, daß meine Frau sich richtig verhält?

Seine eigene Waffe

Erzählung von Willi Fr. Köhner

An einem Februartag des Jahres 1813 klopfte es jagend an die Tür des bisherigen Privatdozenten Friedrich Rüdert. Die Wittin steckte auf seine Antwort nur den Kopf ins Zimmer und hauchte mehr als sie sprach: „Der Herr Rentamtmann Rüdert!“

Dann rief sie die Tür weit auf, trat zurück und ließ den großen, schlanken, etwa fünfzigjährigen Besucher ein. Der junge Rüdert war, als er den Vater erkannte, aufgestanden, reichte ihm, als sie allein im Zimmer waren, die Hand und ließ sich vom Vater umarmen. Sie blieben stehen, als der Rentamtmann sagte: „Du machst sich Sorgen, Junge, deine Nachricht war nicht erfreulich. Warum bist du hier in Würzburg? Warum bist du nicht in Hanau geblieben?“

Friedrich schüttelte den Kopf: „Wie kann sich einer in Ruhe in sein Nest setzen in dieser unruhigen Zeit? War es nicht besser, ich ging weg, ehe der Dienst begann? Es wüßte mir, wie es draußen gärt.“

Der Vater nickte tief und legte dem Sohn die Hände auf die Schultern: „Ist es

nur die Unruhe der Zeit? Oder ist es die Unruhe in deinem Blut? Die Unruhe im Dergen? Jeder muß einmal beginnen. Und wenn der Anfang hart ist, man muß aushalten!“

Der junge Rüdert hielt den Kopf gesenkt, aber er machte sich nicht aus dem Griff des Vaters los. Es war ihm, als säure er leibhaftig aus den auf seinen Schultern lastenden Händen die väterliche Sorge. Dann sah er plötzlich auf, und statt einer abweisenden Entgegnung, die er schon auf der Junge hatte, erwiderte er: „Wenn der Anfang richtig ist!“

Auf des Vaters fragenden Blick, dessen Zweifel er sich richtig dachte, fuhr er erklärend fort: seine Dozententätigkeit in Jena habe ihn wegen des Widerstandes der älteren Professoren nicht befriedigt, die zugesagte Professur am Danauer Gymnasium, das er noch vor Dienstantritt verlassen hatte, aber seinen beruflichen Weg nur hindern können.

„Alles das aber“, seine Worte fielen schwer und langsam, „alles das ist jetzt unwichtig. Was gilt in der Welt der großen Ereignisse meine persönliche Arbeit und Sicherheit? Es geht nicht um mein Schicksal, es geht um das Schicksal der Deutschen. Ich werde mich ihm nicht entziehen. Hast ihr mir nicht geschrieben, Heinrich habe sich schon als freiwilliger Jäger gemeldet? Dem Bruder Gewehr und Pulver und mir — Feder und Tinte einer nebenwärtigen Wissenschaft? Nein! Wärest du nicht gekommen, ihr hättet mich in wenig Tagen in Ebern gesehen, du und die Mutter, und hättet mir dann eure Erlaubnis so wenig verweigert, wie du sie mir jetzt weigern wirst.“

Friedrich trat einen Schritt auf den Vater zu, der sich inzwischen gesetzt und, ohne den Sohn anzusehen, zugehört hatte.

„Jeder“, sagte er bedächtig, „hat seine eigene Waffe. Und für deinen Gesundheitszustand taugt das Gewehr jetzt nicht. Jeder hat seinen eigenen Posten. Auf dem hat er seine Pflicht zu tun. Nicht jeder Kampf ist ein Kampf mit Säbel und Gewehr.“ Das Gespräch zwischen Vater und Sohn dehnte sich in die Stunden hinein. Jeder verteidigte mit verbissener Hartnäckigkeit seinen Platz. So wurde es ein tüchtiger Abschied zwischen den beiden. — —

Wenige Monate später sah Friedrich Rüdert auf der dem Freiherrn Truchseß von Wehhausen geborenen Wittendurg, einige Mannskräfte vor sich, im Kreise mehrerer Dichter, unter ihnen Johann Heinrich Voss, Göttau Schwab, Jean Paul. Die ersten Verse hatte er jagend gesprochen. Dann jedoch erklärte ihm der Brand seiner eigenen Worte, wenig ihm wieder ins Blut wie in jenen Stunden, da er sie niedergeschrieben hatte, seine Hand sank mit dem Manuskript auf den Tisch, und er sprach seine Strophen auswendig:

„. . . Und diese Schwerter, die wir hier empören
Nicht eh' zu senken, als vom Feind zer-
schrotten.
Wir schwören, daß kein Vater nach dem
Sohne,
Soll fragen, und nach seinem Weibe kein
Gatte,
Kein Krieger fragen soll nach seinem Sohne,
Noch heimgehn, eh' der Krieg, der nimmer-
satt,
Ihn selbst entläßt mit einer blut'gen Krone,
Daß man ihn heile oder ihn bestatet!“

Es blieb nach diesen Versen eine Weile still in dem weiten, saalähnlichen Raum. Der Hausherr wollte stehen zu dem jungen Gast treten, ihm im Namen der Zuhörer zu danken, da sprang der zweiundsechzigjährige Voss auf, unter seiner hohen Stirn leuchtete es in den hellblühenden Augen, und schon um zwei Schritte zu früh streckte er dem Dichter beide Hände entgegen: „Die Deutschen sollen Ihre Gedichte lesen, Sie dürfen sie nicht im Buß vergraben! Geben Sie mir die Mäntel! Sie müssen gedruckt werden!“ Und er raffte, dem Ueberraschten kaum mehr beachtend, die losen Manuskripte vom Tisch, mit beiden Händen, hob sie hoch, blieb einen Augenblick so stehen und reichte sie dann mit einer raschen Bewegung seinem ebenfalls anwesenden Sohn hinüber: „Nach Heidelberg, zum Verleger!“

Als Friedrich Rüdert später seinem Vater den ersten Band seiner Gedichte „Deutsche Gedichte von Freimund Raimar“ übergab, tat er es mit den Worten: „Du hast damals in Würzburg recht gehabt, Vater, jeder hat seine eigene Waffe. Hier — die meine!“

Der Rentamtmann Rüdert blätterte das Buch auf und las: „Geharnischte Sonette“. Der Sohn nickte dazu: „Ich schrieb sie damals, nach deinem Besuch.“



Verlassene Aussicht im Winter

Photo: Weltbild — W